

St. Johannes der Täufer Spandau-Südwest



Pfarrbrief Juni – Juli 2024



Kath. Pfarrei St. Johannes der Täufer Spandau Südwest

Kirchenstandorte:

St. Markus:	Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
St. Franziskus:	Hackbuschstr. 14, 13591 Berlin
St. Wilhelm:	Weißener Str. 9/11, 13595 Berlin
St. Maximilian Kolbe:	Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Mariä Himmelfahrt:	Sakrower Landstr. 60/62, 14089 Berlin
Kapelle Peter-Faber-Haus:	Am Schwemmhorn 3a, 14089 Berlin

**Redaktionsschluss für die August/September -
Ausgabe ist der 10. Juli 2024**

Impressum

Herausgeber:

Katholische Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer, Spandau-Südwest

Redaktion:

Pfarrer David Hassenforder (verantwortlich),
Gerhard Bauer, Sophie Dzaszyk, Johannes Motter, Johannes Prziwarka,
Sebastian Rudolph, Silvija Stefanac, Markus Wenz

Redaktionsanschrift:

Am Kiesteich 50, 13589 Berlin-Spandau
E-Mail: redaktion@st-johannes-spandau.de

Fotos: privat

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe/E-Mails mit Namen auch gekürzt zu veröffentlichen.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Liebe Gemeindemitglieder - an den verschiedenen Orten unserer Pfarrei Johannes der Täufer,



wir haben in den vergangenen Wochen immer wieder Gottesdienste gefeiert, in denen sowohl Kinder als auch Jugendliche sich durch die Erstkommunion bzw. durch das Firmsakrament bewusst für unsere Gemeinde als Ort einer Glaubensgemeinschaft entschieden haben. Es waren Feste, die nicht nur den Jugendlichen und Kindern wichtig waren. Es waren Feste, die auch uns als Gemeinde immer wieder prägen und uns die Schönheit, die Freude und die Gemeinschaft des Glaubens, den wir teilen, erleben lassen.

Viele Gottesdienstbesucher waren anwesend, manche wohl nach langer Zeit wieder zum ersten Mal. Fast alle konnten wohl durch die Verbundenheit mit ihren Angehörigen und Familien auch in den schön gestalteten Gottesdiensten etwas von dem spüren, was unser Leben und unsere Wirklichkeit wertvoll macht und in ein größeres Ganze stellt. Spontane Dankbarkeit und Freude sind immer noch Grundhaltungen, die Menschen oft auf Gott aufmerksam werden lassen und Wege ebnen, um wieder zum Hoffen und Vertrauen, zum Staunen und Loben zu finden.

Angestoßen durch die verschiedenen Begegnungen, kam mir die Frage in

den Sinn: *Was hat man denn davon, wenn man wirklich Christ wird? Was ist es, was mich vielleicht drängt oder lockt, sonntags einen Gottesdienst zu feiern?*

Ich habe bei mir als auch bei anderen interessante Hinweise gefunden, die jemanden neugierig machen könnten:

- Sie kommen in eine tiefe innere Freude. Sie starten anders in den Tag und gehen anders aus ihm heraus. Sie können ohne Bitterkeit zurückblicken.
- Sie werden gebraucht. Sie fühlen sich geborgen. Sie haben eine klare Sicht auf die Dinge und bekommen inneren Halt. Sie können sich mit Ihrer Vergangenheit versöhnen.
- Sie werden dankbar. Sie können ohne Angst in die Zukunft blicken. Es kommt Festlichkeit in Ihr Leben. Sie finden Ruhe in Ihrer Seele.
- Sie haben etwas, woran Sie arbeiten und wofür Sie kämpfen können. Sie werden immun gegen Verzweiflung. Sie werden zu einem Halt für Ihre Kinder oder Ihren Partner.
- Sie können nach oben schauen und wissen jemand über sich, der Sie liebt. Sie durchschauen den „Zufall“ und fühlen sich von Gott geführt. Sie entdecken Ihre Würde und

werden befreit von der Selbstverachtung.

- Sie finden uralte Rituale, die Ihrer Seele guttun.
- Sie fühlen sich freier. Sie sehen die Welt mit neuen Augen und freuen sich an der Schöpfung. Sie erfahren Segen und Schutz.
- Sie werden liebevoller und gütiger. Sie erhalten Kraft für schwierige Aufgaben. Sie können seelische Wunden gut verarbeiten und mit Leid besser umgehen.
- Sie sind Teil eines weltweiten Netzwerkes. Sie erleben Zusammengehörigkeit und Gastfreundschaft über Sprachen- und Landesgrenzen hinaus.

- Sie können gelassener verlieren. Sie können loslassen. Sie haben eine Vorstellung, wie es mit dem Sterben sein wird. Sie finden den Mut, zu einer wahnsinnigen Erwartung an das Leben.

Es lohnt sich, sich selbst mal zu fragen, ob ich das unterschreiben könnte? Vielleicht nicht so, als ob das ständig so wäre. Aber ich kann bekennen, dass ich es immer wieder versuche, dass ich auf viele stoße, die den Anfang damit gemacht haben und den Weg weiter gehen wollen, am besten gemeinsam. Deshalb ist mir der Sonntag so wichtig.

P. Joachim Gimbler SJ

(vgl. auch: Bernhard Meuser, Christsein für Einsteiger. 2007)





Gottesdienstordnung in der Pfarrei St. Johannes der Täufer

	Samstag	Sonntag	Montag
Pfarrkirche St. Markus		Messe: 10:30 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Messe: 18:00 Uhr	
St. Franziskus		Messe: 09:00 Uhr	
St. Wilhelm		Messe: 09:30 Uhr	
St. Maximilian Kolbe	Morgens: koptisch orthodoxe Gemeinde Beichte: 17:30 Uhr Vorabendmesse: 18:00 Uhr	Messe: 11:00 Uhr	
Mariä Himmelfahrt	Vorabendmesse: 18:00 Uhr danach Beichtgelegenheit und immer nach Absprache	Messe: 10:30 Uhr	
Peter-Faber-Haus Senioren- Kommunität der Jesuiten	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Die jeweils gültige Gottesdienstordnung für 14 Tage finden Sie im aktuellen „Extrablatt“ - ebenso die gesonderten Zeiten für Feste, gebotene Feiertage und Kindergottesdienste.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	1. im Monat: Messe: 15:00 Uhr	Messe: 09:00 Uhr Eucharistische Anbetung: 17:00 – 19:00 Uhr	Kita Gottesdienst 14tägig 09:15 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Bistumsmesse: 18:00 Uhr (1. im Monat: Herz- Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
Messe 09:00 Uhr	4. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
	Messe: 09:00 Uhr Ausnahme: 3. im Monat: Messe: 15:00 Uhr		Rosenkranz: 17:00 Uhr Messe: 17:30 Uhr (1. im Monat: Herz- Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
	2. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 12:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Pfarrei St. Johannes der Täufer – Spandau-Südwest

Leitender Pfarrer: Pfr. David Hassenforder

Kontakt über Pfarrbüro

Pfarrbüro: Pfarrsekretärin Silvija Stefanac
Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
Tel.: 030-373 22 16 Fax: 030-374 016 22
info@st-johannes-spandau.de

Sprechzeiten: Di und Do, 09:00-12:00 Uhr
www.st-johannes-spandau.de

Pfarrvikare: Pfr. Sylwester Gorczyca Tel.: 0172-75 50 275
sylwester.gorczyca@erzbistumberlin.de

P. Joachim Gimbler SJ Tel.: 0177-32 000 47;
joachim.gimbler@jesuiten.org 030-368 901 51

Gemeindereferent: Johannes Motter Tel.: 030-364 309 22
johannes.motter@erzbistumberlin.de

Subsidiar: Pfr. i. R. Dieter Weimann / Kontakt über Pfarrbüro

Priester zur Mithilfe: Pfr. Stephan Neumann / Kontakt über Pfarrbüro

Sozialarbeiter: zurzeit vakant

Verwaltungsleiterin: Dr. Monika Schattenmann, Tel.: 0172-574 64 68
monika.schattenmann@erzbistumberlin.de

Spendenkonto Pfarrei St. Johannes der Täufer bei der Pax-Bank:
BIC: GENODED1PAX: DE17 3706 0193 6006 1330 19

Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstands: Stephan Gniewkowski

Vorstand des Pfarreirates: Dr. G. Bauer, L. Buchholz, Pfr. D. Hassenforder
pfarreirat@st-johannes-spandau.de

Pfarrei-Kirchenmusik: Matthias Körner
matthias.koerner@erzbistumberlin.de

St. Markus:

Sprecherteam des Gemeinderates: J. Buskühl, S. Fischer, Pfr. D. Hassenforder
gr.stmarkus@st-johannes-spandau.de

Gemeinde-Kirchenmusik: Agnieszka Wisniowska-Kirch

Kindertagesstätte St. Markus: Leiterin: Monika Sprechert,
Tel.: 030-373 54 91, KitaSt.Markus@t-online.de

Fördervereine: Freunde von St. Markus Spandau e. V.
DE93 3706 0193 6006 2590 12
Kirchbauverein St. Franziskus e. V.
DE19 3706 0193 6000 6030 13
Förderverein der Kita St. Markus e. V.
DE34 3706 0193 6002 2040 19

Mariä Himmelfahrt

Sprecherteam des Gemeinderates: H. Birkholz, Dr. S. Mennekes-Weithmann,
J. Motter
gr.mariae.himmelfahrt@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: J. Hettlage, Sakrower Landstr. 60, 14089 Berlin
Tel.: 030-365 41 07, pfarrbuero@mariae-himmelfahrt-berlin.de
Sprechzeiten: Fr 15:30-17:30 Uhr

St. Wilhelm:

Sprecherteam des Gemeinderates: U. Heyne, J. Prziwarka, Pfr. S. Gorczyca
gr.wilhelm@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: Frau S. Dzaszyk, Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Sprechzeiten: Fr 17:00-18:00 Uhr

Förderverein: Kirchbauverein Maximilian Kolbe e. V.
DE97 1004 0000 0631 6038 70

Orte kirchlichen Lebens:

Caritas Sozialstation, Westerwaldstr. 20, 13589 Berlin

Leiter: Uwe Guth, Tel.: 030-666 33-560

Pflegeruf: Tel.: 030-6179 790

Öffnungszeiten: Mo-Fr 07:00-17:00 Uhr

Liturgischer Kalender – Juni 2024

NEUNTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

2. Juni 2024

Neunter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung:
Deuteronomium 5,12-15

2. Lesung:
2. Korinther 4,6-11

Evangelium:
Markus 2,23 – 3,6



Ildiko Zavrakidis

» Als er wieder in die Synagoge ging, war dort ein Mann mit einer verdorrten Hand. Und sie gaben Acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn. Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat erlaubt – Gutes zu tun oder Böses? «

ZEHNTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

9. Juni 2024

Zehnter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Genesis 3,9-15

2. Lesung:
2. Korinther 4,13 – 5,1

Evangelium: Markus 3,20-35



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit ging Jesus in ein Haus und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass sie nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. «

ELFTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

16. Juni 2024

Elfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Ezechiel 17,22-24

2. Lesung:
2. Korinther 5,6-10

Evangelium: Markus 4,26-34



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit sprach Jesus: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. «

ZWÖLFTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

23. Juni 2024

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Ijob 38,1.8-11

2. Lesung:

2. Korinther 5,14-17

Evangelium: Markus 4,35-41



Ildiko Zavrakidis

» Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! «

13. SONNTAG IM JAHRESKREIS

30. Juni 2024

13. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung:

Weisheit 1,13-15; 2,23-24

2. Lesung:

2. Korinther 8,7.9.13-15

Evangelium: Markus 5,21-43



Ildiko Zavrakidis

» Die Frau hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. «





IOHANNES
ist sein
2. name!

Das Leben - ein Hinweis auf Christus

Gedenktag 24. Juni

Die Geschichte von der Geburt Johannes des Täuflers ist eine wunderschöne, eine wunderbare Geschichte - im wahrsten Sinne des Wortes. Elisabeth und Zacharias, beide hochbetagt, deren Kinderwunsch sich nicht erfüllt hat - eine Schmach in der damaligen Zeit, zusätzlich zu dem persönlich empfundenen Kummer, den – so glaube ich - viele Paare nachvollziehen können, die sich ebenfalls Kinder wünschen und keine bekommen. Doch Gott greift ein - durch einen Engel.

Auch in der damaligen Zeit keine Alltäglichkeit, sodass selbst der fromme Priester Zacharias erschrickt und den Worten des Engels keinen Glauben schenken kann, worauf er verstummt. Doch was Gott sagt, geschieht auch, und Elisabeth wird schwanger und Johannes, dessen Name übersetzt heißt: Gott ist gnädig, wird geboren. Sprachlos verkündet Zacharias den Namen seines Sohnes, bevor er die Sprache wiederfindet und Gott mit großartigen Worten lobt, dem sogenannten Benediktus.

So ausführlich die Geburtsgeschichte Johannes des Täuflers ist, so wenig erfahren wir von ihm in der Folgezeit: Lediglich ein Satz: „Und das Kindlein wuchs und wurde stark im Geist.“ Die nächsten rund dreißig Jahre bleiben im Dunkel der Geschichte, bevor Johannes öffentlich auftritt. So befremdlich wunderbar die Geschichte

seiner Geburt ist, so menschlich begegnet er uns jetzt.

Ist das so, mögen manche von Ihnen fragen? Menschlich? Ein Radikaler, der in der Wüste lebt, ein Gewand aus Kamelhaaren trägt, sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt und den Menschen den „Marsch bläst“ - was hat der bitte schön mit meinem Leben zu tun, der ist mir so fremd wie ein Außerirdischer.

Selbst die Menschen seiner Zeit erkennen das Besondere an ihm, fragen sich, ob er wohl ein Prophet oder sogar der Messias sei. Doch Johannes hat die gleiche Aufgabe wie jeder Getaufte: Wegweiser zu Christus zu sein. Das Wesentliche sind doch nicht die Äußerlichkeiten; das Wesentliche ist, dass Johannes von sich weg auf Jesus zeigt. So zu leben, dass unser Leben ein Hinweis ist auf Christus. Das hat der Engel schon vor der Schwangerschaft geweissagt; uns ist diese Aufgabe in der Taufe mitgegeben.

Zeugnis geben und so auf Jesus hinweisen - das kostet Johannes den Täufer das Leben. Seine Kritik an den Mächtigen führt zur Verhaftung und zur Hinrichtung. Vielen Menschen in zahlreichen Gegenden der Welt geht es heute genauso. Ihr Zeugnis für Christus führt zu Repressalien, Verfolgungen, zu Haft und Tod. Ich möchte sie nicht vergessen.

Liturgischer Kalender – Juli 2024

14. SONNTAG IM JAHRESKREIS

7. Juli 2024

14. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Ezechiel 1,28c – 2,5

2. Lesung:
2. Korinther 12,7-10

Evangelium: Markus 6,1b-6



Ildiko Zavrakidis

» Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist? Und was sind das für Machttaten, die durch ihn geschehen? «

15. SONNTAG IM JAHRESKREIS

14. Juli 2024

15. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Amos 7,12-15

2. Lesung: Epheser 1,3-14

Evangelium: Markus 6,7-13



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. «

16. SONNTAG IM JAHRESKREIS

21. Juli 2024

16. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Jeremia 23,1-6

2. Lesung: Epheser 2,13-18

Evangelium: Markus 6,30-34



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. «

17. SONNTAG IM JAHRESKREIS

28. Juli 2024

17. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: 2. Könige 4,42-44

2. Lesung: Epheser 4,1-6

Evangelium: Johannes 6,1-15



Ildiko Zavrakidis

» Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt! Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken. «





Maria Magdalena - Gedenktag: 22. Juli

Wohl keine andere Frau in den die Evangelien hat die Fantasie der Menschen so sehr beschäftigt wie Maria, die Frau aus Magdala, einem Dorf am Westufer des Sees Gennesaret. Mittelalterliche Maler sahen sie als Predigerin in Südfrankreich, andere Legenden schicken sie als nackte Büßerin in eine Höhle bei Aix-en-Provence, ihr einziger Gefährte ein Totenschädel. Die Klippen im Hintergrund des Bildes sollen das französische Städtchen La Sainte-Baume symbolisieren, wo Maria Magdalena die letzten 30 Jahre als Einsiedlerin in einer Höhle gelebt haben soll. Luise Rinser machte aus ihr eine anspruchsvolle Freundin Jesu, Dan Brown verheiratete sie in seinem Thriller „Sakrileg“ kurzerhand mit Jesus und sieht in ihrer Schwangerschaft den Mythos vom Heiligen Gral begründet. Die Evangelien erzählen verhältnismäßig viele Geschichten von Maria Magdalena. Nach Lukas hat Jesus sie von dämonischer Besessenheit geheilt (Lukas 8,2). Alle vier Evangelisten bezeugen, dass sie bei Jesu Kreuzigung in seiner Nähe blieb und am Morgen des dritten Tages mit anderen Frauen zum Grab ging, um dem toten Jesus einen letzten Liebesdienst zu erweisen, doch sie begegnen dem Lebenden! Johannes spitzt diese Begegnung zu: Nach ihm entdeckt Maria Magdalena allein das leere Grab, „alarmiert“ die Jünger Petrus und Johannes und begegnet dann als Erste dem Auferstandenen.

Jesus sendet sie, seinen Jüngern die frohe Botschaft zu verkünden. Darum erhielt Maria von Magdala in der alten Kirche den Ehrentitel „Apostelin der Apostel“. Später setzte Papst Gregor 1. Maria aus Magdala mit der Sünderin gleich, die Jesus im Haus des Pharisäers Simon die Füße wusch und mit ihrem Haar trocknete. So kam sie in den Verdacht, eine Prostituierte gewesen zu sein. Auch Maria von Bethanien, die Schwester von Martha und Lazarus, hat man mit Maria Magdalena identifiziert. Die Ostkirche dagegen hielt immer daran fest, für diese drei biblischen Frauen drei verschiedene Gedenktage anzusetzen. Im Mittelalter spannen sich zahlreiche Legenden um die treue Gefährtin des Gottessohnes. Angeblich floh sie mit Martha und Lazarus nach Frankreich, wo die drei auch gestorben sein sollen. Im 11. Jahrhundert entdeckte ein Mönch die mutmaßlichen Gebeine der Maria Magdalena und brachte sie nach Vezelay, wo ihr zu Ehren eine der schönsten gotischen Kirchen Europas erbaut wurde. Kunstwerke zeigen sie als schöne, junge Frau, oft in prächtigen Kleidern: als Sünderin, die Jesus die Füße salbt oder ihm am Ostermorgen im Garten begegnet. Weil sie mit Myrrhe und Aloe zu seinem Grab ging, wurde der Salbtopf zu ihrem Attribut: Symbol der verschwenderischen Liebe einer treuen Frau, die bei den Toten den Lebendigen fand.

Michael Tillmann

Aus unserer Pfarrei

Das Sakrament der Taufe empfangen:

Lia Sophie Biernacki

Emilio Cudny

Philip Joel Streisel

Francesca Dattila

Philip Joel Streisel

Lia-Jolie Kisaköse

Max Lukas Franke

Verstorben sind:

Ludger Kersting, 63 J.

Eva Richter, 95 J.

Ingrid Baumgarth, 98 J.

Martha Grüneberg, 94 J.

Ellen Fügl, 79 J.

Ursula Lewin, 85 J.

Wieslaw Kuczynski, 85 J.

**O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.
Herr, lass sie ruhen in Frieden.**

Kollekten:

- 02.06. "Pro-Vita" Kollekte
- 07.06. Gemeindegeldkollekte
- 09.06. Päpstliches Hilfswerk „Kirche in Not“
- 16.06. Gemeindegeldkollekte
- 23.06. Familiensonntag: Für die Familienpastoral der Kirche
- 29.06. Für die Aufgaben des Hl. Vaters - Peterspfennig

- 07.07. Laib & Seele in St. Wilhelm
- 14.07. Instandhaltung von Gärten und Grünflächen
- 21.07. Gemeindegeldkollekte
- 28.07. Suppenküche Spandau



Der Erlös aus dem Verkauf von selbst gebastelten Osterkerzen und Osterlämmern in Mariä Himmelfahrt erbrachte dieses Jahr den stolzen Betrag von 1.250 €. Das Geld kommt dem Straßenkinderprojekt in Montevideo, Uruguay, zugute, das von der Gemeinde seit rund 30 Jahren unterstützt wird.



Der Kleidermarkt, der bereits eine Institution geworden ist, erzielte ein Rekordergebnis von 1.147,86 €. Der Betrag wird zu 50% für die Kinder und Jugendarbeit und zu 50% für die Kita Mariä Himmelfahrt verwandt. 40% der knapp 2.400 angebotenen Artikel konnten einen neuen Besitzer finden.

Das parallel stattfindende Café erzielte Einnahmen von 229.00 €, ebenfalls für Uruguay.



Sie können jederzeit der Veröffentlichung Ihres Geburtstages widersprechen.
Bitte senden Sie Ihren Widerspruch frühzeitig schriftlich an das Pfarrbüro.

Geburtstage

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren sehr herzlich und wünschen
viel Gesundheit, Glück und persönliche Zufriedenheit!

Juni 2024

98 Wolf	Rita	80 Wannack	Christine
97 Riedel	Lydia	80 Kusche	Brigitte
97 Dubiel	Maria	80 Grünert	Kurt
96 Esser	Karl	75 Drazek	Eugeniusz
95 Seidel	Elisabeth	75 Bednarek	Wojciech
95 Komischke	Sigrid	75 Akinsina	Irma
93 Behr	Werner	75 Sojkowska	Halina
92 Liebermann	Teodozja	75 Diehl	Ilse
92 Stolz	Elisabeth	75 Redlich	Brigitte
92 Lorenz	Hildegard	75 Meinen	Charlotte
92 Schimanowitz	Gottlieb	75 Hillenbrand	Franz, Dr.
91 Karch	Ruta	75 Wawrowski	Zofia
90 Zoeke	Helene	70 Bandoly	Hans-Joachim
90 Mendschul	Adolf	70 Deutschmann	Otto
90 Westermann	Manfred	70 Pascali	De Salvatore
90 Reschka	Edeltraud	70 Zydati	Lutz
85 Kaul	Jürgen	70 Belz	Hans-Peter
85 Kummer	Christa	70 Fey	Gabrielle
85 Reifarth	Sieglinde	70 Bęben-Schefler	Wiesław
85 Schastok	Erwin	70 Dalecki	Zbigniew
85 Scholz	Edith	70 Anderle	Maria
85 Meyer	Gerda	70 Biela	Gabriele
85 Müller	Jozsef	70 Schaffeld	Ursula
80 Czekalla	Peter	70 Jusiak	Jozefa
80 Schultz	Albert	70 Zawadzki	Jan
80 Kanabey	Hans-Richard	70 Dorocinkowski	Dariusz
80 Knop	Ingrid	70 Kleinicke	Christian
80 Naffin	Anna	70 Oegel	Angelika
80 Perilli in Nix	Eva	70 Rösler	Hartmut

Juli 2024

105 Miething	Regina	75 Starkowski	Gerhard
103 Vollmer	Aleksius	75 Mennekes-Weithmann	Sabine, Dr.
98 Ficass	Ruth	75 Bruck	Johannes, Dr.
96 Börgel	Hannelore	75 Rosenfeldt	Reginald
96 Chlodek	Josef	75 Reckwald	Lidia
94 Hofmann	Hildegard	75 Adler	Monika, Dr.
93 Lemke	Johannes	75 Bochniak	Alexandra
93 Schmidt	Helga	75 Vater	Ines
92 Marcinkowski	Helmut	75 Herbst	Maria-Magdalene
91 Jaeger	Vera	75 Klose-Park	Ha
91 Jürgens	Renate	75 Vrgoc	Ana
91 von Wallis	Jutta	70 Geist	Wassili
90 Rohrbach	Anna	70 Koburg	Alice
90 Mesecke	Evelin	70 Simon	Irene
85 Korytkowski	Tadeusz	70 Pogrzeba	Bernard
85 Berg	Ingrid	70 Müller	Christiane
85 Symanowski	Manfred	70 Bürgel	Monika
85 Kühn	Sigrid	70 Trumpf	Ewa
85 Rubin	Bernd	70 Zerban	Bernd
85 Rösler	Winfried	70 Eufinger	Bernhard
85 Pisarek	Bronislaw	70 Kutz	Heinrich
85 Slizewska	Temira	70 Rohe	Norbert
85 Doktorowski	Erhard	70 Kolodziej	Hubert
85 Riedl	Reinhold	70 Klimek	Jolanta
85 Zinke	Hannelore	70 Woth	Sabine
85 Riedhammer	Horst	70 Palkowska	Anna
85 Iwinski-Schultz	Stefania	70 Kalember	Milica
80 Schwarz-Šljivac	Elisabeth	70 Grigalat	Claudia
80 Kim	Jin	70 Kremser	Uwe
80 Klinkusch	Bernd	70 Lauber	Michael
80 Kaschta	Gisela	70 Sprenger	Christian
80 Schulz	Renate	70 Haase	Christina
75 Berger	Michael	70 Bernatowicz	Zbigniew
75 Dyballa	Rosemarie		

Patronatsfest in St. Markus

Am 25. April feiert die Kirche das Fest des Hl. Markus. Alle Mitglieder unserer Pfarrei waren daher zum Patroziniumsgottesdienst in St. Markus, der Hauptkirche der Pfarrei, eingeladen, und es war erfreulich zu sehen, dass Mitglieder aus allen Gemeinden dieser Einladung gefolgt sind. Neben Pfarrer Hassenforder waren vom Pastoralteam auch Pfarrer Gorczyca und Pfarrer Neumann gekommen, um gemeinsam den Gottesdienst zu feiern.

Pfarrer Hassenforder zeichnete in seiner Predigt den Weg des Evangelisten und die Bedeutung seines Evangeliums nach:

*Er eröffnete die Beschreibung des Lebens von Markus mit einem Zitat des heiligen Franziskus: „Verkünde das Evangelium jederzeit, und wenn nötig, mit Worten.“ Dies trifft in hervorragender Weise auf Markus zu, der das älteste (und kürzeste) der vier Evangelien geschrieben und damit in beredter Weise mit den Worten seiner Frohen Botschaft zur Verbreitung des Christentums und der Lehre von Jesus Christus beigetragen hat. **Markus** ist der Name, den der Autor am Beginn seines Evangeliums selbst nennt, Johannes Markus ist sein vollständiger Name. Er war als gebildeter Mann aus Jerusalem der lateinischen, hebräischen und griechischen Sprache mächtig. Nach einer ersten*

Missionsreise mit Paulus begleitete er Petrus nach Rom und diente ihm fortan



als Übersetzer. Petrus hat ihm vom Leben Jesu erzählt und so erfuhr Markus aus erster Hand die Lebens- und Leidensgeschichte von Jesus. Er hat sie aufgeschrieben und so ist das Markus-Evangelium entstanden. Es war über Jahrhunderte in der Liturgie nicht besonders geschätzt. Möglicherweise lag dies daran, dass es in einem knappen, nüchternen Erzählstil geschrieben worden ist und auf Grund seiner Kürze auch nicht viel Neues im Vergleich zu den anderen Evangelien enthielt. Es endet auch sehr abrupt mit den Frauen, die zu Jesu Grab gegangen waren und ihn

dort nicht mehr finden konnten. „Da gingen sie hinaus und flohen vom Grab; der Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon, denn sie fürchteten sich sehr.“ Schrecken und Entsetzen mussten auch Markus sowie die christlichen Urgemeinden, die von ihm gegründet worden sind, kennen lernen. Markus war nach Alexandria gegangen und hatte dort die koptische Kirche begründet. Nach koptischer Tradition war Markus der erste Bischof von Alexandrien, wo er als Märtyrer starb, wie viele koptische Christen nach ihm bis heute. Das Buch „Die 21: Eine Reise ins Land der koptischen Märtyrer“ von Martin Mosebach beschreibt eindrücklich die Situation der Kopten, und wie sie als Minderheit im muslimischen Ägypten zu einem politischen Faktor in den Zeiten des Kampfes der Kulturen geworden sind. Pfarrer Hassenforder schloss seine Predigt mit der Reflexion, dass für Markus und viele - nicht nur koptische - Christen die Frohe Botschaft so wichtig und überzeugend war, dass es sich auch für sie zu sterben gelohnt hat.

Nach dieser beeindruckenden Darstellung des Lebens und Wirkens des Evangelisten wurde die Eucharistie gefeiert.



Das Ehepaar Kirch sorgte für eine würdige musikalische Gestaltung.



Anschließend trafen sich alle im Gemeindesaal und ließen den Abend bei einem leckeren Salatbuffet und Grillwürstchen ausklingen.



Ein herzliches Dankeschön geht an den Festausschuss von St. Markus, der für das leibliche Wohl gesorgt hat.

Gerhard Bauer

Erstkommunionvorbereitung mit feierlichen Gottesdiensten abgeschlossen

Unter dem Leitthema „DU gehst mit“ haben die beiden Vorbereitungskurse auf die Erste Heilige Kommunion in unserer Pfarrei stattgefunden. Bei den wöchentlichen Gruppenstunden, den Gottesdiensten am Wochenende und gemeinschaftlichen Aktionen erfuhren die Kinder in vielfältiger Weise, wie gut, wie wichtig Gemeinschaft ist.

Wer glaubt ist nicht allein - JESUS geht jeden Weg mit, so schön bzw. schwer dieser sein mag! So sind die beiden Kommuniongruppen zu Gemeinschaften zusammengewachsen. Insgesamt erlebten 78 Kinder aus der Pfarrei in diesem Jahr das Sakrament der Versöhnung und dann die Eucharistie zum ersten Mal! Begleitet wurden sie an den Standorten St. Markus bzw. Mariä Himmelfahrt von mehreren Eltern bzw. ehrenamtlichen Begleiterinnen, punktuell von den Priestern und auch von mir als

Gemeindereferent. Mit viel Freude und Herzblut ist es uns Begleitern ein Anliegen gewesen, die Kinder auf dem Weg zur Ersten Heiligen Kommunion ein Stück der Freude des Glaubens erleben zu lassen. Diese Freude war allen Kindern und Eltern in den feierlichen Gottesdiensten ins Gesicht geschrieben. DANKE nochmals allen, die im Vorder- und Hintergrund rund um die beiden Vorbereitungskurse mitgeholfen haben!

Im Juni 2024 verschicken wir von der Pfarrei aus wieder Einladungen für den nächsten Jahrgang. Alle Kinder, die im Herbst 2024 mindestens die vierte Klasse besuchen werden, sind herzlich zur Anmeldung eingeladen! Die Termine hierfür werden noch bekannt gegeben.

Bei Fragen zum Thema Erstkommunion können Sie sich jederzeit gerne an mich wenden.

Johannes Motter



Jugendliche ließen sich firmen

Am Samstag, den 04. Mai 2024 ließen sich 23 Jugendliche aus unserer Pfarrei firmen. Zu diesem Anlass war Weihbischof Dr. Heinrich in unsere Kirche Mariä Himmelfahrt gekommen. Miteinander waren die Firmlinge ca. neun Monate auf dem Weg. In zwei Gruppen, die sich immer wieder auch miteinander trafen, sowie ein Wochenende in Wandlitz verbrachten, wurde die Firmvorbereitung durchgeführt. Bei den i.d.R. wöchentlichen Gruppenstunden, den Gottesdiensten am Wochenende, sowie weiteren Angeboten auf Bistumsebene und einem in Eigenverantwortung zu findenden Sozialprojekt, erfuhren die jungen Leute in vielfältiger Weise, wie gut, wie wichtig Gemeinschaft ist. Ein

Stück weit zusammengewachsen sind sie auch, sodass nun (hoffentlich) eine neue Jugendgruppe in Kladow bzw. pfarreiweit entsteht. Begleitet wurden sie an den Standorten St. Maximilian Kolbe und Mariä Himmelfahrt von Ehrenamtlichen (die z.T. selbst vor nicht allzu langer Zeit gefirmt worden sind), punktuell von den Priestern und auch von mir als Gemeindereferent. Es war uns eine große Freude, die nun neu Gefirmten auf Ihrem Weg, den Glauben zu erforschen und zu vertiefen, begleiten zu dürfen.

Bei Fragen zum Thema Firmung
können Sie sich jederzeit gerne an
mich wenden.

Johannes Motter



Herr Greh – unser Sozialarbeiter – verlässt uns leider



Wie im letzten Heft berichtet, hat das Erzbistum Berlin ein Pilotprojekt mit dem Einsatz von Sozialarbeitern in verschiedenen Pfarreien gestartet. Auch unsere Pfarrei hatte eine Stelle für einen Sozialarbeiter genehmigt bekommen und so war die Freude groß, als Herr Wojciech Greh am Anfang des Jahres seinen Dienst in unserer Pfarrei angetreten hat. Ein Wermutstropfen war für ihn allerdings die lange Fahrt zwischen seinem Wohnort in Rüdersdorf und Spandau, einfach ca. zwei Stunden und das jeden Tag. Es folgte eine intensive Suche nach einer passenden Wohnung vor Ort, aber der Markt ist, wie allseits bekannt, schwierig, und es gab wenig Aussicht auf Erfolg.

Die Freude über einen Sozialarbeiter sollte daher von kurzer Dauer sein, denn wie der Zufall es wollte, wurde eine vergleichbare Stelle an seinem jetzigen Wohnort in Rüdersdorf ausgeschrieben. Somit war es nachvollziehbar, dass Herr Greh sich schließlich entschloss, bei uns zu kündigen und die Stelle in Rüdersdorf zum 1. Juni 2024 anzunehmen. Ich hatte mich mit Herrn Greh noch getroffen, um ein Interview durchzuführen und mit ihm über seinen

Werdegang, seine Pläne und Wünsche für unsere Pfarrei sowie seine persönlichen Freizeitaktivitäten. Dabei erzählte mir Herr Greh von seinen neuen Plänen, was ein Interview erübrigte. Aber ich möchte Ihnen dennoch seinen Werdegang und seine Initiativen, die er in der Pfarrei ergriffen hat, nicht vorenthalten.

Herr Greh wurde 1981 in Polen in Stargard in der Nähe von Stettin geboren. Er machte 2000 Abitur und studierte dann Journalistik. Er arbeitete einige Zeit als Kameramann und Journalist, was ihn bis ins Europarlament und auch nach Jerusalem führte.

Mit 30 Jahren verspürte er aber einen Impuls sich neu zu orientieren. Er wollte selbst mit und für Menschen arbeiten und nicht nur darüber schreiben. Daher entschloss er sich, ein Studium der Sozialpädagogik aufzunehmen, das er mit einem Masterabschluss beendete. Während seines Praktikums war er im Gefängnis tätig und arbeitete mit schwierigen jungen Menschen.

2015 stand wieder eine einschneidende Kursänderung an. Er entschloss sich aus verschiedenen

Gründen nach Deutschland zu gehen. Zum einen hat er Verwandte im Rheinland und in Göttingen. Zum anderen war die ökonomische Lage in Polen für Sozialarbeiter nicht besonders rosig, und das Berufsbild ist mehr das eines Sachbearbeiters als eines Begleiters.

Während 2015-2018 erwarb er in Deutschland die staatliche Anerkennung, lernte Deutsch (C1 Diplom) und fand schließlich eine Anstellung bei der evangelischen Akademie. Er arbeitete zunächst als Erzieher im Flüchtlingsheim mit Jugendlichen aus Afghanistan und dann mit trockenen Alkoholikern.

Daran schloss sich dann von 2018 – 2023 eine Tätigkeit als Sozialarbeiter bei der Stadtmission an. „Im Sommer war ich drinnen mit meinen Projekten beschäftigt und im Winter auf der Straße bei den Obdachlosen“, erzählte er.



In 2023 erfuhr er von dem Projekt des EBO, Sozialarbeiter in manchen Pfarreien einzusetzen. Er bewarb sich und wurde genommen. „Ich sah ein großes Potenzial in Spandau mit Jugendlichen, Menschen in Not, Altersarmut und einer Klientel, die bedürftig ist“. Mit dieser Motivation kam er Anfang des Jahres in unsere Pfarrei. Er bot Sprechstunden an, die zu seiner Überraschung sofort genutzt wurden. „Nach zwei Tagen habe ich bereits Anrufe bekommen“, erzählt er stolz. Sein Fokus liegt zunächst auf St. Maximilian Kolbe und St. Wilhelm. Er fühlt sich wohl. „Alle sind offen, warten auf meine Ideen und sind bereit zur Zusammenarbeit.“

Für St. Wilhelm soll er ein Konzept erstellen, wie die Zusammenarbeit mit dem Quartier zu einer besseren Nutzung der Infrastruktur, die mit der Kirche und den Räumlichkeiten vorhanden ist, genutzt werden könnte. „Die Gemeinde lebt noch ein bisschen in der Vergangenheit. Vor der Fusion, vor Corona war alles besser“, erzählt er lachend. „Aber wir müssen in die Zukunft schauen und dafür einen Plan entwickeln“. Und dazu hat er Ideen. Er will das Ehrenamt stärken, anerkennen



und institutionalisieren. Er möchte Freiwillige finden, mit denen man wieder Dinge anpacken kann. Die Freiwilligen von Laib & Seele könnten wieder vermehrt in Kontakt mit der Gemeinde kommen und umgekehrt. Und es braucht etwas Geld.

Mit diesen Vorstellungen hat er die letzten Monate verbracht und begonnen, diese Schritt für Schritt in die Tat umzusetzen.

Er hat ein Frühstück als Anerkennung für die ca. 30 Mitarbeiter von Laib & Seele organisiert.



Er hat mit den Jugendlichen die Aktivitäten zur 72 Stunden Aktion geplant und selbst tatkräftig mit angepackt.



Er hat in St. Wilhelm die Renovierung

von Gemeinderäumen in Angriff genommen. Dafür hat er vom Bezirk finanzielle Unterstützung in Höhe von 2.500 € eingeworben. Und nebenbei hat auch noch die Beratung von Einzelpersonen stattgefunden. „Ich nehme mir kleine Schritte vor, aber die gehe ich konsequent, wie bei meiner Arbeit mit den anonymen Alkoholikern“, erklärt er seine Philosophie“. „Kleine Schritte zusammen gehen und eine Linie beibehalten, das bringt einen immer ans Ziel“.

Ist es die permanente Bereitschaft, sich zu verändern – Herr Greh hat viele „Neuanfänge“ gewagt – , die Beharrlichkeit, selbst gesteckte Ziele zu verfolgen, die Strategie der kleinen Schritte, die zu all den Aktivitäten und positiven Impulsen der letzten Monate beigetragen haben. Wahrscheinlich ist es die Mischung dieser Eigenschaften, die doch in relativ kurzer Zeit eine Vielzahl an Aktivitäten haben entstehen lassen, die die Pfarrei und die Gemeinden positiv beeinflussen und optimistisch in die Zukunft blicken lassen können.

Schade, dass es nur ein kurzes „Gastspiel“ war. Aber, um Herrn Grehs Mahnung – „immer in die Zukunft sehen“ – positiv aufzunehmen, ist die Pfarrei sehr dankbar für diese Erfahrung und wünscht ihm alles erdenklich Gute für seine Zukunft. Und man kann nie wissen - die Erfahrung lehrt, dass man sich häufig zweimal im Leben trifft.

Aus der Ökumene



ERZBISTUM
BERLIN

DIÖZESANRAT DER KATHOLIKEN



EVANGELISCHE KIRCHE

Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Präsidium der Landessynode

An die Kirchengemeinden des Erzbistums Berlin und
der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Gemeinsam das Feuer wieder entfachen – Ökumenischer Pfingstbrief 2024

Liebe Schwestern und Brüder,

In unserem Land macht sich ein Gefühl der Müdigkeit und Lähmung breit: Nach all den Krisen und Problemen in Deutschland und der Welt scheinen viele Menschen ausgebrannt und die Hoffnung und den Glauben an eine bessere Zukunft zu verlieren. Vielen fehlt die Kraft, sich gegen Angriffe auf unsere Werte und unsere Lebensweise zu verteidigen.

In genau dieser Zeit kann uns das Pfingstfest neue Kraft geben, um die frohe Botschaft Gottes zu verbreiten. In Zeiten, in denen extreme, rassistische und antisemitische Parolen immer öfter laut werden, braucht es uns Christenmenschen für das Stiften von Glaube, Hoffnung und Liebe.

Die Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen ist die biblische Grundlage unserer Haltung. Sie ist der unbedingte Grund, sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Unabhängig vom jeweiligen Glauben, von der Herkunft, der Nationalität oder vom Geschlecht sind wir alle Gottes Kinder. So schöpfen wir aus unserem Glauben Motivation, die Würde jedes Menschen mit aller Kraft zu verteidigen.

Wir in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und im Erzbistum Berlin stehen uneingeschränkt dafür ein, dass die unantastbare Würde eines jeden

Menschen geschützt wird. Die besten Voraussetzungen dafür bietet nach unserer Überzeugung ein Staat, in dem Demokratie und Rechtsstaatlichkeit fest verankert sind. Deshalb war es ein so ermutigendes Zeichen, als sich zu Beginn dieses Jahres Millionen Menschen, die sonst vieles trennen mag, gemeinsam für Demokratie und gegen Rechtsextremismus versammelt haben. Dieses Engagement gibt uns Hoffnung. Uns als Kirchen ist angesichts unserer eigenen historischen Verantwortung bewusst, dass wir besonders gefordert sind!

Aktueller denn je gilt für uns Christenmenschen, was Paulus an die Gemeinde in Korinth schrieb: „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe“ (1. Korinther 13, 13). Denn gerade in diesem besonderen Wahljahr müssen wir unsere christlichen Werte in die Debatte einbringen und Glaube, Hoffnung und Liebe weitergeben. Am besten geschieht das vor Ort in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, die gute Orte eines gemeinsamen Nachdenkens und Streitens und eines neuen Aufbruchs sein können.

Nehmen wir die Herausforderung gemeinsam an, gehen wir vom pfingstlichen Geist getragen voran und entfachen wir das Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in den Menschen!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen ein gesegnetes Pfingstfest.

Dr. Karlies Abmeier
Vorsitzende des Diözesanrates

Harald Geywitz
Präses der Landessynode

Ökumenische Palmprozession mit der evangelischen Kirche in Kladow

Eigentlich sollte sie direkt am Palmsonntag stattfinden, was aber auf terminliche Schwierigkeiten stieß, deshalb am Montag danach:

Mitglieder der „**Ev. Kirche in Kladow**“ (so heißt die aus der **Dorfkirche Kladow** und der **Schilfdachkapelle** am 1.1.2024 fusionierte evangelische Gemeinde nun) sowie unserer katholischen Gemeinde Mariä Himmelfahrt versammelten sich um 18.00 Uhr vor der Schilfdachkapelle, um des jubelnden Empfangs Jesu in Jerusalem zu gedenken und ihn - mit Palmwedeln, guten Texten und Gedanken sowie Gesang - ein Stück durch Kladow zu begleiten.

Jan-Niklas Bertram, einer der beiden neuen Vikare der ev. Gemeinde, hielt als Einführung eine ausführliche Statio, in der wir uns in die Jerusalemer Altstadt und Tempelanlage zur Zeit Jesu zurückversetzten und im Weiteren die gefühlsmäßigen Höhen und Tiefen unseres eigenen zurückliegenden und gegenwärtigen Lebens betrachteten. Wir sangen gemeinsam aus dem ev. Gesangbuch und starteten unsere kleine Prozession (ca. 20 Personen) durch die Kladower Straßen - angeführt durch die beiden ev. Pfarrer Budde und Remler sowie von Vanessa, die ein mit Palmzweigen geschmücktes Holzkreuz trug.



Unser erstes Ziel war die Kladower Dorfkirche. Es ergaben sich schöne Gespräche unter den Teilnehmern, die sich in ihrer Zusammensetzung immer wieder änderten, da es schnellere und langsamere Läufer gab oder neue hinzukamen.





Schilfdachkapelle



Dorfkirche Kladow

Es wurden auch neue Bekanntschaften gemacht und die Überzeugung gestärkt, wie sehr wir (Kladower) Christen - ob nun evangelisch oder katholisch - doch zusammengehören!

Taizé - Gesänge, wie z.B. „Bleibet hier und wachet mit mir, wachet und betet“, sorgten für Andacht und ein Gefühl der Gemeinschaft. Vor der Dorfkirche gab es

eine erneute Statio mit Gesang aus den Büchern.



Der letzte Abschnitt des gemeinsamen Weges war der zu unserer kath. Kirche „Mariä Himmelfahrt“, wo wir uns alle um den Altar versammelten und Pfarrer Budde und Pfarrer Remler in Gebet und freien Worten noch einmal diese „Wir - Kladower-Christen“ - Überzeugung betonten und die Gastfreundschaft füreinander lobten. Mit dem Lied „Bewahre uns Gott, behüte uns Gott“ beschlossen wir diesen wunderbaren Abend.

Dr. Sabine Mennekes-Weithmann



Die Osterkerze 2024 von Mariä Himmelfahrt

Als ich noch in München lebte, leitete ich eine Mädchengruppe in St. Achaz, einer Pfarrei im Süden der Stadt. 1969 hatte das erzbischöfliche Ordinariat die „Aktion Osterkerze“ initiiert. Dazu schickte die Abteilung Jugendseelsorge ein Informationsblatt an alle Gemeinden in München mit Hinweisen zu Motiven und Techniken für die Gestaltung einer Osterkerze.

Mein weiterer Lebensweg führte mich zusammen mit meinem Mann Vito nach Berlin, wo wir in Kladow eine neue Heimat gefunden haben. In der Gemeinde Mariä Himmelfahrt fand sich ein Frauenkreis zusammen, dem ich mich gerne anschloss. Ich erinnerte mich wieder an das Informationsblatt aus München und wir luden Frauen aus den evangelischen Nachbargemeinden (Schilfdachkapelle und Dorfkirche) ein, um gemeinsam persönliche Osterkerzen für Zuhause zu gestalten.

Daraus entwickelte sich eine Tradition und seit vielen Jahre verzieren engagierte Frauen und ich in Mariä Himmelfahrt Osterkerzen. Die Kerzen werden immer an den Osterfeiertagen zum Verkauf angeboten. Der Erlös wird für eine karitative Aktion, wie z. B. das Straßenkinderprojekt in Montevideo, Uruguay, verwendet. Neben der Gestaltung von

Osterkerzen, habe ich übrigens auch eine Kerze mit dem Motiv unserer Kirche verziert. Eine solche Kerze wurde dann immer häufiger als Geschenk der Gemeinde bei besonderen Anlässen überreicht.

2016 durfte ich dann zum ersten Mal die Osterkerze für unsere Kirche gestalten und seitdem habe ich jedes Jahr diese kreative Aufgabe übernommen.

Lange vor der Fastenzeit halte ich bereits im Januar Ausschau nach Anregungen. Diese finde ich häufig in Bibeltexten zu Ostern oder in Liedern im Gotteslob.

Die letzten Male bekam ich die Anregung und Idee von Misereor. Misereor bringt für die jährliche Spendenaktion zur Fastenzeit ein Hungertuch zu einem bestimmten Thema. 2023 war das Thema „Was ist mir heilig“. Der Künstler gestaltete ein Hungertuch, auf dem zwei Hände die Weltkugel hielten. Ich entwarf ein Motiv, das auch zwei Hände, hell und dunkel, beinhaltete.

Dieses Jahr stieß ich bei meinen Recherchen im Internet auf



verschiedene Motive für Osterkerzen, die mich inspirierten. Mir ist bei der Arbeit an einer Osterkerze wichtig, dass das Motiv eine Bedeutung, eine Aussage hat. Ich begann, meine Gestaltungsidee für die neue Kerze zu skizzieren und verarbeitete verschiedene Symbole wie Weizenkorn und Ähre zu einem stimmigen Motiv.

Die Ähren und das Weizenkorn symbolisieren die enge Verbindung zwischen Christus und den Gläubigen und weisen auf die heilige Eucharistie hin. Das Weizenkorn liegt im Boden und muss sterben, damit daraus die Ähren erwachsen können. Sie sind die Grundlage für Brot, das in der Eucharistie in den Leib Christi verwandelt wird.

Ich lege auch viel Wert darauf, wie mein Mann Vito meine Ideen sieht und auffasst. Oft kann er mir auch passende Bibelstellen nennen und ist mir behilflich, meine Vorstellungen und Gedanken zum Motiv auszudrücken und zu formulieren.

Wenn ein Motiv seine endgültige Form gefunden hat, beginnt die handwerkliche Arbeit. Das Verziermaterial (verschiedenfarbiges Plattenwachs) bekomme ich von der Firma S. Wesely in München.

Isolde Palmieri



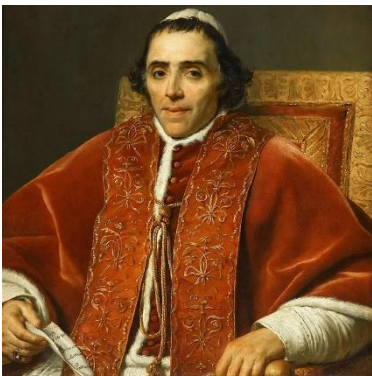
Katholiken nach der Reformation in Spandau



In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen katholische Christen nach Spandau als sie von

Friedrich-Wilhelm I., dem Soldatenkönig, angeworben worden waren. Er benötigte für seine neue Gewehrmanufaktur in Spandau ca. 200 Waffenarbeiter und konnte diese in Belgien (Lüttich) gewinnen. Die Katholiken forderten freie Religionsausübung, was ihnen 1722 per Dekret auch zugesichert wurde. Verbunden war dies außerdem mit einer Pfarrstelle und der Erlaubnis, eine kleine katholische Kirche auf dem "Gewehrplan" in Haselhorst zu errichten. Die Kirche wurde 1723 errichtet, war aber bereits 1767 zu klein und wurde durch einen Neubau ersetzt. Zu dieser Zeit war Spandau eine Missionsstation, eine Art Seelsorgeposten in der Diaspora, der dem apostolischen Vikariat des Nordens unterstellt war.

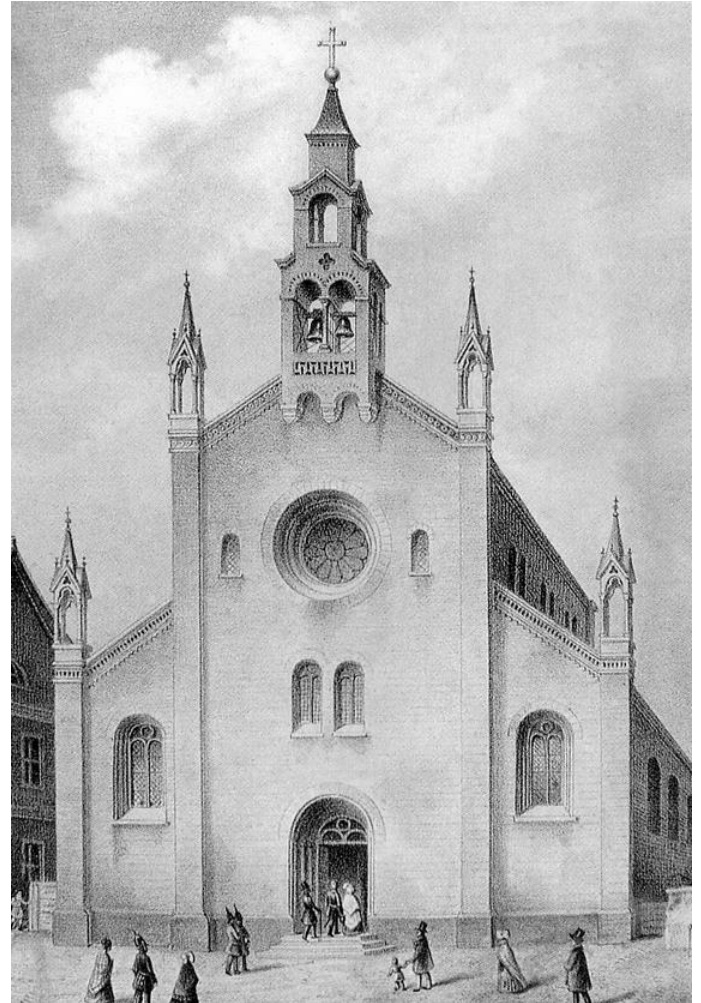
1821 erfolgte eine Neuordnung der katholischen Diözesen in Deutschland durch Papst Pius VII. Spandau wurde Teil der



bischöflichen

Delegatur für Brandenburg und

Pommern des Bistums Breslau und zur Pfarrei erhoben. Das weitere Wachstum machte eine größere Kirche nötig. 1848 zog die katholische



Gemeinde in die neu erbaute St. Marien-Kirche am Behnitz um. Diese Kirche lag nun innerhalb der Stadtmauern zwischen Altstadt und Zitadelle. Zu dieser Zeit entwickelte sich auch die sog. „Spandauer Prozession“ zu einem jährlichen Magneten, der viele Menschen von Berlin und dem Umland anzog. In der Spitze kamen mehrere Tausend Teilnehmer, was auch durch die gleichzeitige Veranstaltung eines Schützenfestes begünstigt wurde. Die

Prozession wurde allerdings 1875 von den Behörden verboten, was im preußischen Kulturkampf seinen Grund hatte.

Pontifex: „Nun bitte, genießen Sie sich nicht!“

Kanzler: „Bitte gleichfalls!“



Karikatur von Wilhelm Scholz zum Kulturkampf: Der Papst und der Reichskanzler fordern sich gegenseitig als Zeichen der Unterwerfung zum Fußkuss auf.

Als der Festungsstatus von Spandau aufgehoben wurde, konnten nach 1903 Vorstädte rund um Spandau entstehen, die weiteres Wachstum nach sich zogen. Aber auch die zunehmende Industrialisierung trug zu anhaltendem Wachstum bei. St. Marien im Behnitz wurde daher zu klein und man begann nach einem Grundstück Ausschau zu halten, das für den Bau einer deutlich größeren Kirche geeignet war. Man wurde schließlich an der Flankenschanze fündig, baute eine neue Kirche „Maria, Hilfe der Christen“ und verkaufte die alte Kirche „St. Marien am Behnitz“ an das Militär. 1910 wurde die Kirche eingeweiht. Sie sollte die Hauptkirche

für alle weiteren Gemeindegkirchen in Spandau sein.



In Folge der Erweiterung Spandaus um die wilhelminische Vorstadt erwies es sich als notwendig, dort eine Filialkirche zu errichten. Das Kirchengrundstück an

der Weißenburger Straße, eine ehemalige Kiesgrube, wurde 1929 erworben. Dort entstand 1935 die erste St. Wilhelm-Kirche mit 160 Plätzen in heimatlichen Formen märkischer Dorfkirchen auf dem Grundstück an der Weißenburger Straße nach einem Entwurf von Carl Kühn. Es war eine einfache Saalkirche mit einem tief herabgezogenen Satteldach.



1943 bekam die Gemeinde den ersten eigenen Seelsorger. St. Wilhelm wurde 1952 selbstständige Kuratie und ein Jahr später zur Pfarrei erhoben. Die erste Kirche stand bis 1963 und wurde dann zugunsten der neuen Kirche abgerissen. Die neue Kirche wurde 1965 fertiggestellt. Der Architekt war Dr. Ulrich Craemer aus Trier.

Gerhard Bauer

Der Architekt von St. Wilhelm – Dr. Ulrich Craemer

Craemer studierte an der Technischen Hochschule Darmstadt und promovierte 1953 über „Der Bautypus des mittelalterlichen Hospitals“.

"Ich war Assistent an der technischen Hochschule in Darmstadt, als eine Anfrage aus Trier kam, vom Generalvikariat", erinnert sich der promovierte Diplom-Ingenieur Ulrich Craemer. So kam er 1953 als Diözesanarchitekt mit seiner aus Cochem stammenden Frau Annette nach Trier, baute dort das bischöfliche Bauamt auf und betrieb es zwölf Jahre lang. Danach war er als freier Architekt tätig und machte sich unter anderem einen Namen als Kirchenbauer. Stolz präsentierte Ulrich Craemer damals seinen preisgekrönten Entwurf einer Schule: das berufsbildende Schulzentrum in der Deutschherrenstraße in Trier.

Bereits ab 1966 engagierte sich Dr. Craemer, getragen vom Vertrauen der Kollegenschaft, im Rahmen der Architektenkammer Rheinland-Pfalz. Als langjähriger Angehöriger der Vertreterversammlung und als Mitglied des Kammervorstandes über insgesamt 13 Jahre war sein Urteil sowohl in Fragen der Baukultur und Architektur wie auch bei berufspolitischen Entwicklungen gefragt. Sein besonderes Interesse

galt Themen des denkmalgerechten Bauens und der Umweltgestaltung. Als Mitglied des Architektenbeirates in Trier wirkte Dr. Craemer auf die städtebauliche Gestaltung seiner Heimatstadt ein. Darüber hinaus hat er in Lehraufträgen und Veröffentlichungen sein breites baukulturelles Wissen und seine große berufliche Erfahrung zugunsten Gestaltungsqualität, Denkmalpflege und Baukultur eingebracht. Hohes Ansehen genoss Dr. Craemer als Teilnehmer und Preisrichter bei Architektenwettbewerben.

Wichtige Projekte seines Bauschaffens sind neben mehreren Kirchen im Bistum Trier die Kirche St. Wilhelm in Berlin-Spandau, die Berufsschule Deutschherrenstraße/Trier, das Verwaltungszentrum Daun sowie in Kooperation mit der Architekturgruppe 3 die Stadtparkasse Trier und die Zentralbibliothek der neu gegründeten Universität. Gemeinsam mit Professor Kleinjohann war Dr. Craemer für die Neugestaltung des Trierer Hauptmarktes und der Simeonstraße verantwortlich.

Dr.-Ing. Ulrich Craemer ist am 5. April 2009 in seinem 90. Lebensjahr in Trier verstorben.

Gerhard Bauer

Bauten von Dr. Ulrich Craemer



St. Wilhelm, Berlin



Verwaltungszentrum, Daun



Berufsschule Deutschherrenstraße, Trier



Stadtparkasse Trier



Zentralbibliothek der Universität, Trier



Katholische Kirche St. Peter
und Paul, Mülheim-Kärlich

Wilhelm von Aquitanien



Die Kirche St. Wilhelm in der Wilhelmsstadt ist nach dem heiligen Wilhelm von Aquitanien

benannt. Sein kirchlicher Gedenktag ist der 28. Mai. Der Name „Wilhelm“ bedeutet „willensstarker Beschützer“ (althochdeutsch). St. Wilhelm ist der Patron der Waffenschmiede.

Wilhelm von Aquitanien wurde um 745 geboren und starb am 28. Mai 812 in Gellone, heute St-Guilhem-le-Désert in Frankreich.

Wilhelm war der Sohn des Grafen Theoderich von Autun und der Aldana/Aude aus der Verwandtschaft der Karolinger. Er könnte mütterlicherseits wohl ein Enkel von Karl Martell gewesen sein. Durch seine Mutter war Wilhelm ein Cousin Karls des Großen und kam bereits in jungen Jahren an dessen Hof. Er bekam eine militärische Ausbildung und stieg zum Heerführer auf.



788 wurde er von Karl dem Großen zum Grafen von Toulouse ernannt. 791 bekämpfte er erfolgreich Aufstände der Basken. Eine deutlich größere Bedrohung stellten aber die mohammedanischen Kriegsscharen dar, die damals in Spanien und Frankreich eindringen. 793 unterlag er den Sarazenen bei deren Beutezug am Zusammenfluss von Aude und Orbiel.

Er beteiligte sich aber weiterhin an der Bekämpfung der Mauren und besiegte diese in Südfrankreich. Er eroberte Oranien zurück und nahm 801 an der erfolgreichen Belagerung von Barcelona teil. Er wurde zum Grafen von Toulouse, Markgraf von Septimanien/Aquitanien und Gascogne ernannt und übte für einige Zeit Herrschaftsrechte in Katalonien aus.

804 gründete Wilhelm mit Unterstützung durch Kaiser Ludwig den Frommen die Benediktinerabtei Gellone - das heute nach ihm benannte St-Guilhem-le-Désert.



806 entschloss er sich zu einem radikalen Lebenswandel und trat selbst in die Abtei als Laienbruder ein. Dabei brachte er eine Reliquie des Kreuzes



Jesu mit, die er von Karl dem Großen geschenkt bekommen hatte. Karl hatte sie wiederum vom Patriarchen von Jerusalem erhalten. Diese Reliquie zog viele

Pilger an und sie wird bis heute in der Klosterkirche verehrt. Wilhelm selbst hat nicht nur im Kloster gelebt, er zog sich auch als Einsiedler zurück.

Schon bald nach seinem Tod wurde Wilhelm hoch verehrt. Sein Grab in Gellone war wegen der Kreuzesreliquie eine wichtige Station für die Pilger auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und wurde daher häufig besucht. Die Kanonisation erfolgte 1066 durch Papst Alexander II.

Das Kloster wurde in der französischen Revolution 1790 aufgelöst. Seine Gebeine ruhten bis 1817 im Kloster Gellone, dem heutigen Saint-Guilhem-le-Désert (heiliger Wilhelm von der Wüste). Bei einer schweren Überschwemmung wurden die meisten von Wilhelms Reliquien zerstört. Ein Marmoraltar im Kloster erinnert heute an das Grab des heiligen Wilhelm.

Das "Chanson de geste" verherrlicht Wilhelms Leben als Kriegsheld und Mönch unter dem Namen Guillaume d'Orange, es diente Wolfram von

Eschenbach als Vorlage für sein Versepos "Willehalm".

Gerhard Bauer

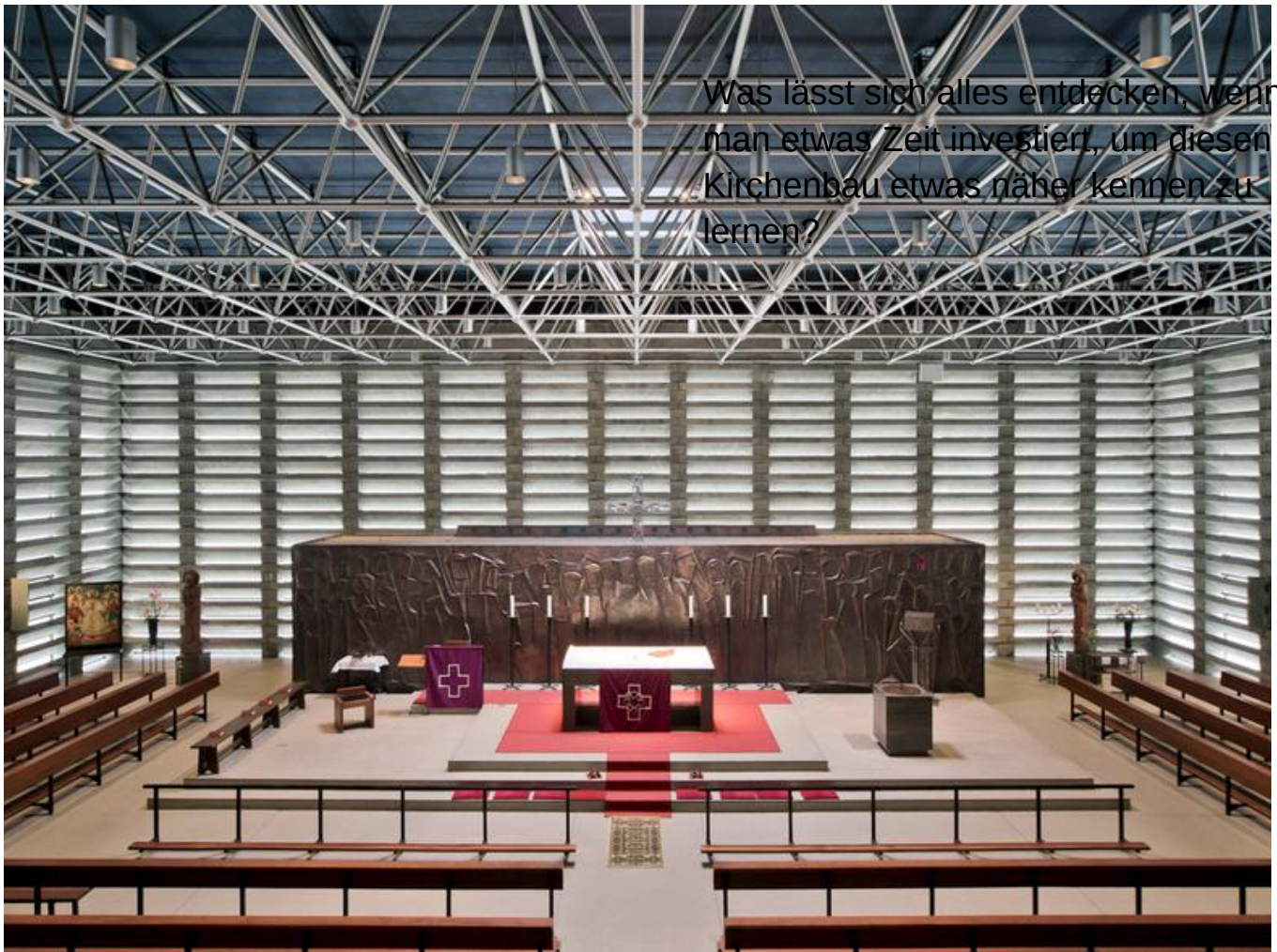


Stifterbildnis, Wilhelm kniend



Der gemütliche Dorfplatz von Saint Guilhem-le-Désert

Das Kirchengebäude von St. Wilhelm aus heutiger Sicht



Der Anblick von außen wie auch der erste Eindruck innen machen es dem flüchtigen Besucher nicht leicht, sich auf die Kirche einzulassen.

Die St-Wilhelm-Kirche wurde 1963 – 1965 als würfelförmiger Stahlbeton-Skelettbau mit freistehendem Campanile nach Plänen von Dr. Ulrich Craemer erbaut. Der quadratische Raum mit Flachdecke wird von Betonwänden mit lamellenartigen Fensterschlitzten zu den Seiten hin abgeschlossen. Eine Lichtöffnung beleuchtet die erhöhte Altarinsel mit dem Altartisch aus grauem Granit.

Dazu müssen wir uns kurz in die 60er Jahre zurückversetzen. Zwei entscheidende Strömungen haben diesen Kirchenbau beeinflusst.

Der erste maßgebliche Einfluss kam vom II. Vatikanischen Konzil, das Papst Johannes XXIII. 1963 begonnen und Papst Paul VI. 1965 beendet hatte. Auf diesem Konzil wurde u.a. eine grundlegende Reform der Messliturgie mit der Erlaubnis zur Verwendung der Landessprache im Gottesdienst und mit der Zelebration "zum Volk hin" beschlossen.

St. Wilhelm (erbaut von 1963-1965) gehört zu den ersten Sakralbauten, die diese Liturgiereform umsetzten.

Der zweite wichtige Impuls kam aus der Architektengemeinschaft, die nach dem 2. Weltkrieg eine neue Formensprache suchte, um sich von dem Neoklassizismus des 3. Reiches zu emanzipieren. Klassische, sakrale Motive waren im Nationalsozialismus derart missbraucht worden, eine Pseudoreligion zu inszenieren, dass sie nach 1945 nicht mehr verwendbar waren. Viele Architekten knüpften an Architekturentwicklungen von 1910 bis 1933 an oder suchten in noch früheren Architekturen nach Ansätzen und Verbindungen zu einer zeitgemäßen, wahren Architektur. Unter diesem Blickwinkel erscheint die Beschäftigung mit mittelalterlicher Bautypologie als Thema der Dissertation von Ulrich Craemer mehr als folgerichtig.

Der Architekt Mies van der Rohe erläutert es rückblickend so: „Auf dem Gebiet des Bauens lieferte die sich entfaltende Technik neue Materialien und praktische Arbeitsmethoden, die oft in scharfem Gegensatz zu unserer hergebrachten Auffassung von der Baukunst standen. Trotzdem glaubte ich an eine Möglichkeit, mit diesen neuen Mitteln eine Baukunst zu entwickeln. Ich fühlte, dass es möglich sein müsse, alte und neue Kräfte in unserer Zivilisation miteinander in Harmonie zu bringen.“

Glas und Stahlbeton wurden die vorherrschenden Materialien für einen neuen Architekturstil. Man verfolgte den idealisierten Anspruch, authentisch bei Material und Konstruktion zu sein. Dieser Stil lief aber Gefahr, dass er eher negativ rezipiert wurde, da er teilweise als hässlich, seelenlos und grau empfunden worden ist.

Man kann sich vorstellen, dass Craemer den Gedanken an das abstrahierte Motiv eines griechischen Tempels beim Entwurf der Kirche aufgegriffen hat. Im quadratischen, von einer Glasfassade umschlossenen Kirchenraum werden Hauptraum (Cella) und Säulenreihe verschmolzen.

Gebälk, Fries und Architrav wurden minimalistisch zusammengefasst und finden sich abstrahiert als umlaufender Sichtbetonbalken wieder. Quadratische Stahlbetonstützen übernehmen säulengleich die Tragfunktion für das Dach. Durch den Einsatz von Mitteln wie Reihung und Vertikalität kommt etwas Sakrales, ähnlich der Gotik in die Architektur.

Natürlich dient das Kirchengebäude, in erster Linie dazu, den Nutzer vor den Unbilden des Wetters zu schützen. Dies kann mehr oder weniger gut gelingen. Mindestens ebenso wichtig ist es aber, den Gläubigen mitzunehmen auf seiner Suche nach Gott. Den mittelalterlichen Baumeistern gelang dies, indem sie beispielsweise einzelne Teile des Hauses mit den Körperteilen Christi verglichen. Das

Schiff mit dem Rumpf, die Querflügel mit den ausgestreckten Armen und den Chor mit dem Haupt. Auch wenn mittelalterliche Kirchen weiterhin in ihrer Aussage wahr bleiben, so ist es heute nicht mehr möglich zu mittelalterlichen Bauformen zurückzukehren, ohne dabei den Anspruch auf Wahrheit aufzugeben. Nach Augustinus ist Schönheit der Glanz des Wahren.

Die den Sakralraum der St. Wilhelmkirche stark dominierende Betonlamellenwand zeigt sich



ungeschminkt in ihrer materiellen Wahrheit, ist aber viel mehr noch das Mittel, mit dem ein Vorstellungsraum in den Gedanken des Betrachters entsteht. Die Wand grenzt den architektonischen Raum als Bezugsraum für den Menschen ab. Der äußere Raum, aus dem der Betrachter die Kirche betreten hat, bleibt weiterhin in seiner Vorstellung gegenwärtig. Die Wand, die das Innere vom Äußeren trennt, beschreibt lediglich die Grenze zwischen zwei Erkenntnisformen. Die Lichtschlitze dienen als Mittler zwischen diesseits

und jenseits der Wand. Wie bei den Vorbildern der abendländischen Baugeschichte kann das eindringende Licht als kosmische Kraft wahrgenommen werden. Alltägliches und Banales wird ausgeblendet. Die Wände stellen somit eine Projektionsfläche für ein außerhalb des Innenraumes ablaufendes Geschehen dar. Was genau außerhalb geschieht und durch welche Ereignisse das Geschehen verursacht wird, muss vom Betrachter interpretiert werden. Die Wand kann auch als Sinnbild dafür gesehen werden, dass auch Gott nur durch sein Wirken sichtbar wird und niemals selbst gesehen werden kann.

Rudolf Schwarz, ein deutscher Kirchen- und Städtebauer, hat dies folgendermaßen ausgedrückt: „Der Sakralraum schafft den Zusammenhang von Lebensraum (physische Welt, Mensch), Architekturraum (Gebäude, Architekturtheorie) und Vorstellungsraum, Gott. Nicht die bloße Form ist wichtig, sondern die Fähigkeit, die Vorstellung des Menschen ins Transzendente vorrücken zu lassen.“

Nimmt man sich Zeit, die verschiedenen Lichtsituationen auf sich wirken zu lassen, so kann man sich in die Worte der Genesis vertiefen:

GENESIS 1 ,3

GOTT SPRACH ES WERDE LICHT.
UND ES WARD LICHT. GOTT

SCHIED DAS LICHT VON DER
FINSTERNIS. GOTT SAH, DASS DAS
LICHT GUT WAR. GOTT SCHIED
DAS LICHT VON DER FINSTERNIS
UND GOTT NANNT DAS LICHT
TAG UND DIE FINSTERNIS NANNT
ER NACHT.

Als weiteres Gestaltungselement fällt die offen sichtbare Deckenkonstruktion als Raumtragwerk ins Auge, die zu Anfang der 60er Jahre in erster Linie als funktionale und kostengünstige Bauweise eingesetzt wurde. Die silberfarbigen, kugelförmigen Knotenpunkte, die sich vor einem dunkelblauen Hintergrund abheben, können aber auch als Lichter gedeutet werden, die Gott am dritten Tag der Schöpfung an das Himmelsgewölbe setzte. Die Filigranität der Decke ruft auch Erinnerungen an die zarte Vierteiligkeit der Kreuzrippengewölbe in gotischen Kathedralen wach, die ebenfalls das Himmelsgewölbe versinnbildlichen sollten. Direkt über dem Altar reißt ein quadratisches Oberlicht das dunkle Himmelsgewölbe auf und gibt den Blick, ähnlich wie schon bei den Wänden, frei in den Vorstellungsraum außerhalb der Kirche.

Auch hier kann dem Betrachter ein Bezug zur Genesis in den Sinn kommen:

GENESIS 1, 14

DANN SPRACH GOTT: LICHTER
SOLLEN AM HIMMELSGEWÖLBE

SEIN, DIE ÜBER DIE ERDE HIN
LEUCHTEN.

Befasst man sich ferner mit der Anzahl der Säulen und Deckenkassetten, lassen sich, angefangen vom quadratischen Grundriss über die zwölf sichtbaren Stützen je Seite bis zu den 144 Deckenkassetten und den lichtdurchdrungenen Wänden, Anspielungen auf das neue Jerusalem finden.

Es kann Zufall sein, dass sich die Zahlensymbolik mit der Beschreibung des neuen Jerusalem in der Offenbarung des Johannes deckt:

OFFENBARUNG DES JOHANNES
DAS NEUE JERUSALEM

... DIE MAUER DER STADT HAT
ZWÖLF GRUNDSTEINE; AUF IHNEN
STEHEN DIE ZWÖLF NAMEN DER
ZWÖLF APOSTEL DES LAMMES ...
DIE STADT WAR VIERECKIG
ANGELEGT UND EBENSO LANG
WIE BREIT ... UND ER MASS IHRE
MAUER; SIE IST 144 ELLEN HOCH ...
DIE STADT BRAUCHT WEDER
SONNE NOCH MOND, DIE IHR
LEUCHTEN. DENN DIE
HERRLICHKEIT GOTTES
ERLEUCHTET SIE.

Die vermuteten Bezüge auf Genesis und die Offenbarung des Johannes setzen gewissermaßen eine Klammer um das Alte und Neue Testament.

Lässt man den Blick zum Altar schweifen, so ist zu bemerken, wie bereits eingangs erwähnt, dass der

Altar der Gemeinde zugewandt ist. Auch wenn dies für uns heute den Normalfall darstellt, war es zur Zeit der Entstehung der Kirche eine absolute Neuerung.

Das 2. Vatikanische Konzil erinnerte daran, dass man bereits 1500 Jahre vor den Festlegungen des Konzils von Trient die Liturgie gefeiert hatte. Vor allem in den frühchristlichen Jahrhunderten hatte die Vorstellung vorgeherrscht, dass die Eucharistie ein Mahl ist, das die ganze Gemeinde feiert. Die Konzilsväter empfahlen daher, die Liturgieform zu revidieren. Der Mahlcharakter der Eucharistiefeier sollte stärker betont werden. Der Priester steht dieser Feier vor. Deshalb steht er der Gemeinde zugewandt mit den anderen Gläubigen um den Altar. Dieser ist nicht Fluchtpunkt, sondern Zentrum, er ist der Tisch des Herrn, um den man sich versammelt. Diesen Gedanken hat das Gebäude als eine

der ersten Sakralbauten in dieser Zeit umgesetzt. Der Altar ist von drei Seiten von Bänken umgeben, hinter dem Priester steht eine symbolische Menge als stilisiertes Relief. Das große Kupferrelief stellt die Zuhörer der Bergpredigt dar, durch die der Kreis der um den Altar versammelten Gläubigen geschlossen wird. Die im Kunstwerk angedeuteten Gestalten sind auf die Mitte, den Altar und den Tabernakel ausgerichtet. Darum fehlt die Christusgestalt. Christus wird ja selbst gegenwärtig in der Opferfeier, bei der sein Wort, wie einst bei der Bergpredigt, durch die Kirche verkündet wird.

Auch wenn die Kirche St. Wilhelm auf den ersten Blick spröde sein mag, hässlich und seelenlos wäre sie aber erst dann, wenn niemand mehr um die Bedeutung der Zeichen wüsste.

Ralf Malter



Tag des offenen Denkmals

Auch dieses Jahr findet wieder der „Tag des offenen Denkmals“ in Berlin am 7. - 8. September 2024 statt.



Bild: Landesdenkmalamt Berlin, Anne Herdin

Alle, die ein Denkmal vorstellen möchten, können sich daran beteiligen. Jedes Jahr gibt es zusätzlich ein besonderes Motto. Das diesjährige Thema lautet: „Zeitzeugen der Geschichte“. Das Landesdenkmalamt, das diesen Tag veranstaltet, wirbt um eine vielfältige Teilnahme: „Jedes Denkmal erzählt (eine) Geschichte – und der Tag des offenen Denkmals lädt dazu ein, diese Geschichte(n) zu entdecken!“

Auch unsere Pfarrei wird sich an dieser Aktion am **8. September 2024 mit der Kirche St. Wilhelm** beteiligen.



Die Kirche erfüllt in vielerlei Hinsicht die Kriterien für diesen Tag, der den unterschiedlichen Baudenkmalern in Berlin gewidmet ist. Ihr Architekturstil markiert einen architektonischen Neuanfang nach dem Neoklassizismus des 3. Reiches und die Kirche hat als eine der ersten Sakralbauten die Leitlinien für die neue Liturgie umgesetzt. Sie ist damit eine hervorragende Zeitzeugin für die Veränderungen, die das 2. Vatikanische Konzil initiiert hat.

Die Kirche (Weissenburger Straße 9, Berlin Spandau) wird für diese Aktion am 8. September von 11:30 Uhr bis 17:00 Uhr durchgehend geöffnet sein.

Das Programm sieht folgendermaßen aus:

- 10:30 Uhr Kirchencafé
- 11:00 Uhr Führung, anschließend Orgelmusik
- 14:00 Uhr Führung, anschließend Orgelmusik
- 16:00 Uhr Ende

Herr Malter, ein bekannter Berliner Architekt, wird die beiden Führungen übernehmen. Herr Körner wird am Ende einer jeden Führung ein kurzes Orgelkonzert auf der Eisenbarth Orgel geben.

Merken Sie sich bitte diesen Termin vor und erzählen Sie es weiter. Sie werden es nicht bereuen.

Gerhard Bauer

Ein Brief an Sie – von Papst Franziskus

und eine Filmpremiere mit Erzbischof Dr. Heiner Koch

Wenn Sie gefragt werden, ob sie sich an den Brief erinnern, den ihnen der Papst geschrieben hat, würden die meisten wohl erstaunt antworten:

„Ich habe keinen Brief vom Papst bekommen.“



„Doch, haben sie!“

Franziskus hat jedem Menschen einen Brief geschrieben. Auch Ihnen – mit seiner Umweltenzyklika „Laudato si“.

Aber hier lag und liegt genau die Herausforderung für den Papst. Wie schafft man es, Milliarden von Menschen - unabhängig von ihrer Religion – mit dieser Botschaft zu erreichen, so dass man auf die eingangs gestellte Frage die freudige Antwort „Ja, Franziskus hat mir geschrieben“ bekommen würde? Wie erreicht man all diejenigen, die man nicht zu den klassischen Lesern einer päpstlichen Enzyklika zählen kann?

Der Vatikan entschloss sich, einen Film mit dem Titel „The letter“ („Der Brief“) zu dem Thema der Erderwärmung zu drehen. Der Emmy-Preisträger Nicolas Brown wurde als Schreiber und Regisseur gewonnen. Papst Franziskus lud für diesen Film fünf Protagonisten aus verschiedenen Teilen der Welt ein, um sich mit ihnen

zu treffen und von Ihnen zu hören, wie sich die Klimaveränderung auf sie und ihren Bereich, den sie repräsentieren, auswirkt. So entstanden bedrückende Bilder von Umweltzerstörungen und extremen Wetterphänomenen, gepaart mit persönlichem Engagement.

Der indigene Stammesführer Cacique Odair aus dem Amazonasgebiet, der für den Erhalt "seines Waldes" kämpft, erzählt, dass er bereits mehrmals angegriffen worden ist, als er sich gegen Rodungen des Regenwaldes stellte. Er will aber nicht aufgeben, obwohl schon viele andere auf Grund ihres Widerstands getötet worden sind.



Die 14-jährige Inderin Ridhima Pandey engagiert sich als Klimaaktivistin. Sie vernetzt sich mit Gleichgesinnten, hält Reden und versucht, andere junge Leute für den gemeinsamen Kampf gegen die



Erderwärmung zu gewinnen. Sie erzählt von ihren Albträumen wegen der massiven Überschwemmungen in ihrem Land und fordert zum sofortigen Handeln auf.

Das Wissenschaftler-Ehepaar Greg Asner und Robin Martin macht sich für den Erhalt von Korallen stark und berichtet, wie die Erderwärmung der Ozeane zunehmend zur akuten Gefahr für die Korallenbänke und als Konsequenz für das gesamte Meeresbiotop wird.



Ein junger Senegalese, Arouna Kande, ist ein sogenannter Klimaflüchtling. Häufige Dürren und Überschwemmungen haben ihn veranlasst, seine Heimat zu verlassen. Allerdings misslang der Fluchtversuch in einem untauglichen Boot. Nun bleibt er in seinem Dorf und setzt sich für eine bessere Zukunft ein. Er hilft Kindern in der Schule und pflanzt Bäume.



Sie treffen sich im Film mit dem Papst und teilen ihre Geschichten, Ängste und Sorgen, legen aber auch ein beredtes Zeugnis ihres Engagements ab.

Der Film und die persönlichen Schicksale zeigten eindringlich, dass die ökologische Krise jetzt stattfindet, sagte der Leiter der vatikanischen Entwicklungsbehörde, Kardinal Michael Czerny. Sein Dikasterium und die vatikanische Kommunikationsbehörde waren ebenfalls an der Entstehung von "The Letter" beteiligt.

"Apokalyptische Überschwemmungen, anhaltende Dürren, verheerende Hitzewellen, katastrophale Wirbelstürme und Hurrikane sind in den letzten Jahren zur neuen Normalität geworden und werden immer schlimmer werden", so Czerny. "Dieser wunderschöne Film, eine herzerreißende und zugleich hoffnungsvolle Geschichte, ist ein klarer Ruf an die Menschen überall: Wacht auf! Macht ernst! Trefft euch! Handelt gemeinsam! Handelt jetzt!"

Nicht aus Zufall ist "The Letter" am 4. Oktober, dem Fest des heiligen Franziskus, erschienen. An einem 4. Oktober in 2022 ist auch der Vatikanstaat der UN-Klimarahmenkonvention und dem Pariser Klimaabkommen beigetreten.

Der Film war bisher nur in Englisch auf YouTube verfügbar. Nun ist es auf Initiative des Diözesanrats Berlin gelungen, die Erstellung einer deutschen Fassung zu ermöglichen, die durch die drei Bistümer München, Hildesheim und Speyer finanziert worden ist.

Am 24. April fand die Premiere der deutschen Fassung im Kino Central in der Rosenthaler Straße in Berlin unter Anwesenheit von Erzbischof Dr. Heiner Koch statt.



Erzbischof Koch zeigte sich nach der gemeinsamen Premiere im Gespräch

mit Marcel Hoyer berührt von der Botschaft und verwies darauf, dass die Umsetzung einer klimaverträglichen Lebensweise von uns allen auch schmerzhaft Veränderungen erfordern wird. Mit dem bald zu veröffentlichenden Klimaplan des Erzbistums soll auch im Zusammenhang mit dem Immobilienmanagement die Grundlage für die nötigen kleinen Schritte gelegt werden. Mit Bruder Bernd Beermann OFM Cap, Eberswalde, wird dazu jetzt auch eine personelle Unterstützung angeboten.

Gerhard Bauer



Kino Central in Berlin

Der Appell (Brief) von Papst Franziskus



CARTA ENCÍCLICA
LAUDATO SI'

Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können. Der Schöpfer verlässt uns nicht, niemals macht er in seinem Plan der Liebe einen Rückzieher, noch reut es ihn, uns erschaffen zu haben. Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen. Ich möchte allen, die in den verschiedensten Bereichen menschlichen Handelns daran arbeiten, den Schutz des Hauses, das wir miteinander teilen, zu gewährleisten, meine Anerkennung, meine Ermutigung und meinen Dank aussprechen. Besonderen Dank verdienen die, welche mit Nachdruck darum ringen, die dramatischen Folgen der Umweltzerstörung im Leben der Ärmsten der Welt zu lösen. Die jungen Menschen verlangen von uns eine Veränderung. Sie fragen sich, wie es möglich ist, den Aufbau einer besseren Zukunft anzustreben, ohne an die Umweltkrise und an die Leiden der Ausgeschlossenen zu denken.

Ich lade dringlich zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten. Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die

Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle. Die weltweite ökologische Bewegung hat bereits einen langen und ereignisreichen Weg zurückgelegt und zahlreiche Bürgerverbände hervorgebracht, die der Sensibilisierung dienen. Leider pflegen viele Anstrengungen, konkrete Lösungen für die Umweltkrise zu suchen, vergeblich zu sein, nicht allein wegen der Ablehnung der Machthaber, sondern auch wegen der Interessenlosigkeit der anderen. Die Haltungen, welche – selbst unter den Gläubigen – die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen. Wir brauchen eine neue universale Solidarität. Wie die Bischöfe Südafrikas sagten, „bedarf es der Talente und des Engagements aller, um den durch den menschlichen Missbrauch der Schöpfung Gottes angerichteten Schaden wiedergutzumachen“. Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus. Ich hoffe, dass diese Enzyklika, die sich an die

Soziallehre der Kirche anschließt, uns hilft, die Größe, die Dringlichkeit und die Schönheit der Herausforderung zu erkennen, die vor uns steht. An erster Stelle werde ich unter bestimmten Aspekten einen kurzen Überblick über die aktuelle ökologische Krise geben, zu dem Zweck, die besten Ergebnisse des heutigen Stands der wissenschaftlichen Forschung zu übernehmen, uns davon zutiefst anrühren zu lassen und dem dann folgenden ethischen und geistlichen Weg eine Basis der Konkretheit zu verleihen. Aus dieser Perspektive werde ich einige Hinweise aufgreifen, die sich aus der jüdisch-christlichen Überlieferung ergeben, in der Absicht, unserem Engagement für die Umwelt eine größere Kohärenz zu verleihen. Dann werde ich versuchen, zu den Wurzeln der gegenwärtigen Situation vorzudringen, so dass wir nicht nur die Symptome betrachten, sondern auch die tiefsten Ursachen. Auf diese Weise können wir eine Ökologie vorschlagen, die in ihren verschiedenen Dimensionen den besonderen Ort des Menschen in dieser Welt und seine Beziehungen zu der ihn umgebenden Wirklichkeit einbezieht. Im Licht dieser Überlegung möchte ich fortfahren mit einigen ausführlichen Leitlinien für Dialog und Aktion, die sowohl jeden von uns als auch die internationale Politik betreffen. Und da ich überzeugt bin, dass für jede Veränderung Beweggründe und ein erzieherischer Weg nötig sind, werde ich schließlich einige Leitlinien zur menschlichen

Reifung vorschlagen, die von dem Schatz der christlichen spirituellen Erfahrung inspiriert sind.

Obwohl jedes Kapitel seine eigene Thematik und eine spezifische Methodologie besitzt, greift es seinerseits aus neuer Sicht wichtige Fragen wieder auf, die in den vorangegangenen Kapiteln behandelt wurden. Das betrifft speziell einige Zentralthemen, welche die gesamte Enzyklika durchziehen. Zum Beispiel: die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten; die Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist; die Kritik am neuen Machtmodell und den Formen der Macht, die aus der Technik abgeleitet sind; die Einladung, nach einem anderen Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt zu suchen; der Eigenwert eines jeden Geschöpfes; der menschliche Sinn der Ökologie; die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten; die schwere Verantwortung der internationalen und lokalen Politik; die Wegwerfkultur und der Vorschlag eines neuen Lebensstils. Diese Themen werden weder abgeschlossen noch aufgegeben, sondern sie werden ständig neu aufgegriffen und angereichert.

Gegeben zu Rom, Sankt Peter, am 24. Mai, dem Hochfest von Pfingsten im Jahr 2015, dem dritten meines Pontifikats.

Franziskus

(Anm. d. Red.: Es folgen nach diesem Appell⁵⁰ die sechs Kapitel der Enzyklika „Laudato si“)



Immobilienentwicklung im Erzbistum Berlin startet



Rahmenvertrag mit Arbeitsgemeinschaft LI.BA.ST als Immobiliendienstleister unterzeichnet

Das Erzbistum Berlin und seine Pfarreien stehen vor der Herausforderung, in größerem Umfang eigengenutzte Immobilien – z.B. Pfarr- und Gemeindehäuser, aber auch Kirchengebäude – anders nutzen oder sogar aufgeben zu müssen. Mit der Auswahl der Arbeitsgemeinschaft LI.BA.ST als Immobiliendienstleister startet das Erzbistum dazu einen Beratungsprozess. Professionelle Unterstützung befähigt die Pfarreien, ihre Verantwortung wahrzunehmen und wirtschaftliche sowie pastoral geeignete Lösungen für den Immobilienbestand insgesamt wie auch für die Entwicklung einzelner Immobilien zu finden. Die externen Beratungskosten trägt das Erzbistum.

In einem Rahmenvertrag wurde nun der Dienstleister ausgewählt und das Leistungsangebot festgelegt. Den Zuschlag bekommen hat die Arbeitsgemeinschaft LI.BA.ST. Sie besteht aus drei erfahrenen Unternehmen, die sich in ihrer Kompetenz ergänzen:

- L.I.S.T. Lösungen im Stadtteil Stadtentwicklungsgesellschaft mbH, <https://www.list-gmbh.de/>
- STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH, <https://www.stattbau.de/>
- BASD – Gerhard Schlotter und Claudia Kruschel-Bücker Architekten GbR, [basd-berlin.de](https://www.basd-berlin.de)

Die Projektleitung liegt bei L.I.S.T.

Umfang und Gegenstand der Beratungsleistungen sind durch den Rahmenvertrag zwischen der Arbeitsgemeinschaft und der Prozesssteuerung im Erzbischöflichen Ordinariat abgestimmt.

Die Beratungen erfolgen nach Klärung des Bedarfs direkt zwischen der Arbeitsgemeinschaft LI.BA.ST und der jeweiligen Pfarrei. LI.BA.ST wird die Pfarreien unterstützen, über konkrete Entwicklungen zu einzelnen Liegenschaften umsetzungsorientiert zu entscheiden, um diese dann auf den Weg zu bringen. Insgesamt werden bis zu 250 Liegenschaften mit rund 550 Gebäuden im Bestand der Pfarreien in den Blick zu nehmen sein.

Erste Interessenbekundungen liegen dem Erzbischöflichen Ordinariat bereits vor. Es werden aus Kapazitätsgründen allerdings nicht alle Pfarreien gleichzeitig in den Beratungsprozess eintreten können.

Zum Leistungsprogramm des Dienstleisters gehören auf die Pfarreien zugeschnittene und übergreifende Workshops, Standort- und Portfolioanalysen, Unterstützung bei tiefergehenden Planungen und Machbarkeiten und der Recherche von Fördermöglichkeiten. Das umfassende Informationsangebot auf der

Immobilien- und Erbschaftsrecht des Erzbistums wird durch Best Practice-Beispiele ergänzt und ermöglicht einen verstärkten Erfahrungsaustausch zu Immobilien- und Erbschaftsthemen zwischen den Pfarreien.

Ziel ist es, bis 2030 den Gesamtprozess abzuschließen. In diesem Zeitraum sollen die gefundenen Lösungen soweit wie möglich umgesetzt, im Übrigen aber zumindest begonnen worden sein. Der Prozess wird innerhalb dieses

Zeitraums durch ein breit aufgestelltes Gremium des Erzbistums evaluiert.

Kontakt:

- Arbeitsgemeinschaft LI.BA.ST: Christian Luchmann, libast@list-gmbh.de, Tel: 01575 6649041
- Prozess-Koordinierung im Erzbischöflichen Ordinariat: Ludger Hohmann, ludger.hohmann@erzbistum-berlin.de, Tel: 030 32684-234

Stefan Förner, Pressesprecher EBO



Liegenschaften
der Pfarrei
St. Johannes der Täufer
Spandau-Südwest



DR. HEINER KOCH

ERZBISCHOF VON BERLIN

Einrichtung eines Synodalpastoralrates im Erzbistum Berlin



Liebe Schwestern und Brüder im
Erzbistum Berlin,

im Oktober 2021 hat Papst Franziskus einen dreijährigen weltkirchlichen synodalen Prozess mit dem Titel „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“ eröffnet. Bis in den Oktober dieses Jahres machen sich Menschen weltweit über die Erneuerung der Kirche sowie über einen Stil des Miteinanders in unserer Kirche Gedanken, welcher durch ein gemeinsames Gehen und partizipative Teilhabe- und Entscheidungsprozesse gekennzeichnet sein soll.

Synodalität bedeutet Weggemeinschaft - so wie die Jünger nach Emmaus gemeinsam auf dem Weg gewesen sind: betend, hörend, suchend, fragend. Auch in unserem Erzbistum sind viele Menschen mit unterschiedlichen Biografien, Prägungen und Erfahrungen auf einem Weg unterwegs. Die Weggemeinschaft der Kirche ist eine Lerngemeinschaft, in der alle Menschen in ihrer Vielfalt voneinander und miteinander lernen. Wir tun dies in Demut und mit Respekt, indem wir achtsam zuhören und versuchen, auch die Überzeugungen der oder des anderen zur Geltung zu bringen.

Die Kirche kann ihren Heilsauftrag aber nur dann erfüllen, wenn das ganze Gottesvolk dafür Verantwortung übernimmt. Aufgrund von Taufe und Firmung haben alle Christinnen und Christen teil am dreifachen Amt Christi - dem priesterlichen, dem prophetischen und dem königlichen Amt - und sind befähigt und aufgerufen in ihrer spezifischen Weise - aber stets gemeinsam - zu bestmöglichen Lösungen zu kommen.

In diesem Bewusstsein errichten wir im Erzbistum Berlin einen Synodalpastoralrat. Dieser wird auf Diözesanebene das synodale Gremium sein, in dem Priester, Diakone, Ordensleute, Laiinnen und Laien gemeinsam mit dem Erzbischof an der Willensbildung und Entscheidungsfindung in den der Erzdiözese obliegenden Aufgaben teilnehmen. In der Arbeit des Synodalpastoralrats verbinden sich Synodalität und Hierarchie, um in der Weggemeinschaft mit der Weltkirche den Willen Gottes zu erkennen und auf die Fragen unserer Zeit gemeinsam zu antworten. Mein Anliegen dabei ist es, in Ab- und Übereinstimmung mit dem Heiligen Stuhl und den deutschen (Erz-)Bistümern, eine konkrete Form

von gelebter Synodalität zu entwickeln und wichtige Erfahrungen zu sammeln, wie es gelingen kann, synodal Kirche im Erzbistum Berlin zu sein. Ich bin überzeugt, dass die von uns vorgesehene Ordnung des Synodalpastoralrates für das Erzbistum Berlin den Anforderungen des Heiligen Vaters an die synodalen Einrichtungen entspricht.

Der Synodalpastoralrat wird sich am 27. und 28. September 2024 für eine experimentelle zweieinhalbjährige Amtszeit konstituieren. Wir haben die Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) aus Erfurt als externen Dienstleister beauftragt, diese erste Amtszeit fortwährend zu evaluieren und anschließend gemeinsam mit uns auszuwerten.

Auf unserer Website www.erzbistumberlin.de/synodalpastoralrat finden Sie weitere Informationen bspw. über die Zusammensetzung und Arbeitsweise des Synodalpastoralrates, die konstituierende Sitzung oder zur Ordnung des Synodalpastoralrates.

Bei allen weiteren Fragen steht Ihnen Dr. Theresa Theis, die zukünftige Geschäftsführerin des Synodalpastoralrates, unter theresa.theis@erzbistumberlin.de gerne zur Verfügung.

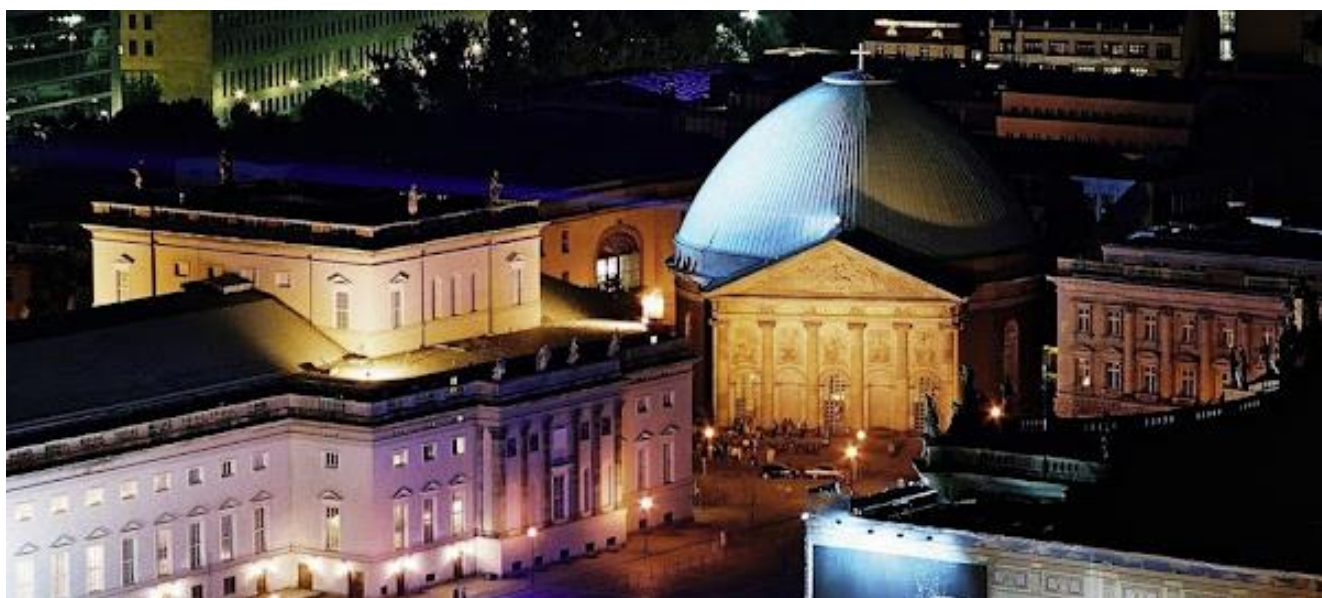
Ich habe das große Vertrauen, dass unser zukünftiger Synodalpastoralrat eine Kultur der gemeinsamen Verantwortungsübernahme und synodalen Entscheidungsfindung ermöglicht. Diese wird uns dabei helfen, die Lebenswirklichkeit der Menschen, die hier in unserem

Erzbistum Berlin leben, durch die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven und Zugänge adäquater wahrzunehmen und auf diese Weise zu einer wirkungsvolleren Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für die zentralen und drängenden Herausforderungslagen unseres Erzbistums zu kommen.

Mit herzlichen Grüßen

Heiner Koch

Erzbischof von Berlin



Liebe Jugendliche und junge Erwachsene, liebe Verantwortliche in der Jugendpastoral,



Projektteam: Andreas Matschoß (JPZ), Maike Axenkopf (BDKJ), Ulrich Kaiser (Bereich Pastoral – Jugendpastoral), Klara Kolbe (EA), Anna Wibbels (EA), Tabea Voß (FSJ BDKJ), Charlotte Hülsmann (EA), Benjamin Rennert (Bereich Pastoral – Jugendpastoral) und Sophia Wagner (Projektleitung).

Die Neuausrichtung der Jugendpastoral im Erzbistum Berlin ist in vollem Gange!

In den letzten Monaten wurden Jugendliche und junge Erwachsene aus Pfarreien, Jugendverbänden und anderen Orten kirchlichen Lebens sowie ehrenamtlich und hauptberuflich Verantwortliche für Jugendpastoral zu ihren Erfahrungen, Bedarfen und Wünschen befragt. Zwei Gruppendiskussionen, 17 Interviews und ein digitaler Fragebogen boten die Möglichkeit zur Beteiligung. Über 800 Menschen aus dem Erzbistum Berlin haben im Rahmen dieser Bedarfserhebung ihre Stimme abgegeben. Auch ihr habt euch beteiligt – Dafür möchte ich mich im Namen des Projektteams der Perspektiventwicklung an dieser Stelle ganz herzlich bedanken! Nun ist es endlich soweit: Ab sofort könnt ihr die Ergebnisse der Bedarfserhebung auf der Website des Erzbistums abrufen. Über den folgenden Link gelangt ihr zum Dokument: www.erzbistumberlin.de/perspektive-jugend

Vielen Dank für euer Interesse und eure Unterstützung auf dem Weg zu einer bedarfsgerechten Jugendpastoral im Erzbistum Berlin!

Herzliche Grüße

Sophia Wagner; Projektleitung EBO

72 Stunden Aktion – unsere Jugend hat sich engagiert

Vom 18. Bis 21. April haben mehr als hunderttausend junge Menschen in Deutschland versucht, die Welt ein Stückchen besser zu machen. Bei der 72 Stunden Aktion der katholischen Jugendverbände haben sie Kindergärten renoviert, Insektenhotels gebaut, Alten geholfen oder über Rechtsextremismus aufgeklärt. Mit dieser christlichen Anpacker-Mentalität engagieren sich junge Menschen für andere. Sie gehen raus in die Welt und packen an, wo Unterstützung benötigt wird. So machen Sie deutlich, was christlicher Glaube bedeutet: wir können nicht nur darauf vertrauen, dass alles gut wird. Wir müssen daran mitarbeiten, dass das Reich Gottes schon jetzt auf der Erde anbricht. Die jungen Leute, die bei der 72 Stunden Aktion mitmachen, wollen, dass die Welt ein besserer, gerechterer und klimafreundlicherer Ort wird mit einem stärkeren Zusammenhalt.

Auch in unserer Pfarrei hat sich eine Jugendgruppe zusammengetan, um sich an der Aktion zu beteiligen.

Bei der Aktion unserer Jugend stand dieses Mal die Unterstützung obdachloser Mitbürgerinnen und Mitbürger im Mittelpunkt. In den Gemeinden wurden Kisten aufgestellt, in denen Spenden in Form von Hygieneartikeln und alten Handys gesammelt wurden. An einem Tag hat sich die Jugend dann getroffen und die

Hygieneartikel in einer sinnvollen Zusammenstellung in Tüten verpackt.



Am Ende wurden 40 Pakete für Männer an die Kleiderkammer der Berliner Stadtmission (Lehrter Straße 68) und 40 Pakete für Frauen an das Duschmobil gespendet.



Zusätzlich dazu gab es noch eine Pfarreikollekte, bei der insgesamt 1.640 Euro zusammengekommen sind. Von diesem Geld wurden noch weitere Handys gekauft, sodass am Ende 42 Handys an die Berliner Stadtmission übergeben werden konnten.

Gerhard Bauer und Finja Markgraf



Treffen mit den Jugendlichen aus Kasachstan



Begegnungsabend mit Jugendlichen der St. Lorenz-Schule Korneevka/Kasachstan am Donnerstag, den 4. Juli ab 19.30 Uhr in St. Markus!

Vom 03.07 bis 06.07. ist wieder eine Jugendgruppe aus

Korneewka/Kasachstan von der St. Lorenz-Schule, die unser ehemaliger Pfarrer Lorenz Gawol vor 28 Jahren gegründet hat, zu Gast.

Für Donnerstag, den 4. Juli ist eine Begegnung mit Jugendlichen aus St. Markus vorgesehen. Anschließend besteht die Möglichkeit, mit Gemeindemitgliedern und Gasteltern ins Gespräch zu kommen, ein kleines Buffet zu genießen und einen Lichtbildervortrag sowie Tanzeinlagen seitens der Gruppe zu würdigen.

Diesen Begegnungsabend möchte ich Ihnen sehr empfehlen und Sie herzlich dazu einladen.

Johannes Kirch





EINLADUNG

ZUKUNFT hat der
MENSCH des **FRIEDENS**

Katholikentag



ZdK

Erfurt

29. Mai – 2. Juni 2024



Für Kinder



Am 24. Juni feiern wir die Geburt Johannes des Täufers. Ähnlich wie bei der Geburt Jesu sechs Monate später ist auch die Geburt des Johannes ein Wunder. Seine Eltern Elisabeth und Zacharias hatten sich schon sehr lange ein Kind gewünscht, doch es hat nie geklappt. Jetzt hatten die beiden die Hoffnung schon aufgegeben. Doch Gott kennt auch dann noch Wege: Eines Tages war Zacharias, der Priester war, im Tempel – und dort verkündete ihm ein Engel die Geburt ei-

nes Sohnes, den er Johannes nennen sollte. Das konnte Zacharias nicht glauben, und deshalb verlor er seine Sprache. Weil er dem Engel Gottes nicht glaubte. Doch Gott hält seine Versprechen: Elisabeth wurde schwanger, und Johannes kam zur Welt. Seinen Namen schrieb Zacharias auf eine Tafel, denn er konnte ja nicht sprechen. Erst in diesem Moment fand er seine Sprache wieder und dankte Gott für die Geburt des Sohnes, der zum Wegbereiter Jesu wurde.





Foull Setze die abgebildeten Begriffe in die richtige Zeile und du erfährst in den Spalten mit dem Pfeil, was Konrad aus der Tasche zieht.

Lösung: Clocke, Ebnad, Laterne, Brett, Ester - CEBE KAPTE



© Dirk Pietrzak/DEIKE

Finde die zehn Fehler



Schreibe die abgebildeten Begriffe auf und ersetze die Buchstaben so, wie es darunter angegeben ist. Du erfährst dann, wohin der nächste Schuss trifft.

Lösung: Torposten

TIM & LAURA www.WAGHUBINGER.de



Termine aus der Pfarrei für die Pfarrei

UNSERE BESONDEREN GOTTESDIENSTE UND VERANSTALTUNGEN IM JUNI UND JULI

Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam – Donnerstag, 30. Mai

09:00 Uhr – Hl. Messe – St. Markus

09:00 Uhr – Hl. Messe – St. Maximilian Kolbe

18:00 Uhr zentrale Fronleichnamsprozession auf dem Gendarmenmarkt

Fronleichnamssonntag, 2 Juni

Vorabendmessen um 18:00 Uhr in St. Maximilian Kolbe und Mariä Himmelfahrt.

10:00 Uhr Hl. Messe mit anschl. Prozession und Beisammensein in St. Maximilian Kolbe

(gemeinsame Feier der Gemeinden St. Markus und St. Wilhelm)

10:30 Uhr - Hl. Messe im Peter Faber Kolleg, Kladow, mit anschl. Prozession und Beisammensein in Mariä Himmelfahrt

18:00 Uhr - Hl. Messe - St. Markus

Achtung: An diesem Sonntag entfallen die Gottesdienste am Vormittag in St. Franziskus, St. Wilhelm und St. Markus - alle sind zu den Fronleichnamsfeiern in St. Maximilian Kolbe und Mariä Himmelfahrt eingeladen. Bitte beachten Sie auch die Vormeldungen.

Hochfest Heiligstes Herz Jesu – Freitag, 7. Juni

17:30 Uhr - Hl. Messe - St. Maximilian Kolbe

18:00 Uhr - Hl. Messe - St. Markus

PFARRFEST MIT JOHANNESFEUER am Sonntag, 23. Juni ab 14:00 Uhr auf dem Grundstück am Finkenkruger Weg

Weitere Infos auf dem Plakat, letzte Seite

Hochfest der Geburt des Hl. Johannes des Täufers – Montag, 24. Juni

19:00 Uhr - Hl. Messe zum Pfarrpatrozinium - St. Markus

Hochfest der Apostel Petrus und Paulus – Samstag, 29. Juni

Wir feiern das Hochfest in allen Vorabend- und Sonntagsmessen am 29. und 30. Juni

Fest Mariä Heimsuchung – Dienstag, 02. Juli

09:00 Uhr - Hl. Messe - St. Franziskus

Weitere Termine finden Sie im jeweils aktuellen Extrablatt.

Alle Mitglieder und Freunde unserer Gemeinden sind herzlich eingeladen zum

PFARRFEST

St. Johannes der Täufer

auf dem Grundstück am Finkenkruger Weg 27



Sonntag
23.
Juni

17 Uhr
Segnung des
Johannesfeuers
anschließend gemütliches
Beisammensein und Grillen
(bitte eigenes Geschirr mitbringen)

Beginn: 14 Uhr
mit Kaffee und
Kuchen, Musik und
Kinderprogramm

St. Johannes der Täufer
Spandau-Südwest



www.st-johannes-spandau.de